

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

49 (19.2.1944)

Verlagsbüro: Sammlungs- u. 3-5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8905... (List of addresses and contact information for the publisher)

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Samstag, den 19. Februar 1944

Erhaltungsmittel: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und am Sonntag... (Information about the newspaper's publication schedule and subscription details)

Freche Lügen sollen Kulturschande vertuschen

Kesselfreys Erklärung hat die Schuldfrage von Cassino geklärt - Vergebliche britische Reinwaschungsversuche

Stockholm, 18. Febr. Gewissmaßen als Antwort auf die Erklärung des Generalfeldmarschalls Kesselfreys zu den karibischen, anglo-amerikanischen Bombenangriffen auf das albanische Kloster Cassino brachte der Londoner Rundfunk am Donnerstagmorgen eine Meldung, in der es hieß:

„In der Erklärung Kesselfreys, daß deutsche Truppen das Kloster von Cassino nicht befreit hätten, wird in London geäußert, daß bei Beginn des Bombardements hunderte deutscher Soldaten getötet worden seien, wie sie an ihre Posten eilten.“

Woher nimmt der Londoner Nachrichtendienst die Zeitigkeit, die unverkennbare Gefährdung der Beziehung des Klosters Monte Cassino durch deutsche Soldaten auch noch gegen die Erklärung des Oberbefehlshabers der in Italien kämpfenden deutschen Truppen, Generalfeldmarschall Kesselfrey, zu verfechten? Was heißt das: „In London wird geäußert...“? An den Erklärungen eines deutschen Feldmarschalls gibt es nichts zu denken. Der Satz: „Tatsächlich befand sich seit dem Abtransport der Kulturschätze kein deutscher Soldat mehr innerhalb des Klosters Monte Cassino“ ist unüberlegbar und läßt keine Zweifel mehr offen. Dazu kommen die unüberlegbaren Aussagen des greisen Weibes von Monte Cassino und die Augenzeugenberichte, die alle bis anglo-amerikanischen Heereskorps, die Generalstab und Generalstab der Heere geben sich redliche Mühe, sich von dem ungeheuren Kulturbrech von Monte Cassino freisprechen. Je hartnäckiger sie liegen, um so mehr verraten sie ihr schlechtes Gewissen.

Zerstückung aus brutalem Raubzweck

In einer Stellungnahme der italienischen Stefani-Agentur zu der barbarischen Zerstückung der Abtei von Monte Cassino und den Verleumdungen der feindlichen Agitation, sich aus der Angelegenheit herauszulügen, wird festgestellt, aus der Gesamtheit der anglo-amerikanischen Kriegsergebnisse geht klar hervor, daß die Zerstückung dieses einzigartigen Kulturdenkmals auf einen eiskalten, egoistischen, jüdisch-jüdischen und aus brutalem Raubzweck durchgeführt wurde. Die Anglo-Amerikaner taten dies aus dem Willen über den heiligen Ort zu herrschen und die materielle Überlegenheit zu zeigen, vor den deutschen Stellen stehen zu bleiben. Weiter sollten die ermittelten und durch die feindlichen Verleumdungen entmutterten feindlichen Truppen aufgefressen werden.

Was ist aus den Angehörigen des Klosters und den Zivilisten geworden, die in seinen Mauern Schutz gesucht hatten? Darum kümmern sich die Briten nicht. Sie tun, als sei die Vernichtung eines so bedeutenden Kulturdenkmals wie des Klosters von Monte Cassino und der Tod hundert Menschen die Folge einer selbstverständlichen Kriegshandlung. Die Briten beweisen eben immer wieder...

Drei neue Eichenlaubträger des Heeres

DNB, Führerhauptquartier, 18. Febr. Der Führer verlieh am 10. 2. 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Robert Raxine, Kommandierender General des 89. Panzer-Korps, als 888. Soldaten der deutschen Wehrmacht, ferner an Leutnant Josef Schneider, Kompanieführer in einem bayerischen Jäger-Regiment, als 889. Soldaten und an Feldwebel Walter Böse, Zugführer in einem Breslauer Jäger-Regiment, als 890. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Eichenlaub für Kommandeur einer H-Panzerdivision

DNB, Führerhauptquartier, 18. Febr. Der Führer verlieh am 12. 2. 1944 das Eichenlaub des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz an H-Panzerführer Generalmajor der Waffen-SS Theodor Wisig, Kommandeur der H-Panzerdivision „Weißwacht“ Adolf Hitler, als 891. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Seit Beginn der Großkämpfe im Raum westlich und südwestlich von Cassino hat die H-Panzerdivision „Weißwacht“ Adolf Hitler unter der Führung des Führers ihres Kommandeurs Theodor Wisig in den entscheidenden Kampfzügen der noch andauernden harten Angriffs- und Abwehrkämpfe...

der, daß sie, selbst kaum Kulturgeschichtlich, keine Abtönung vor den Kulturdenkmälern anderer Wälder kennen. Und sie haben die Stirnen der vorläufigen Waffenmord an Klosterinsassen und Zivilisten mit dem Hinweis abzutun, daß kein Kaiser das Bombardement überstanden habe.

Abt von Monte Cassino getötet

Nachdem das Kloster Monte Cassino durch britisch-amerikanische Bomber nacheinander völlig zerstört ist, hat der 83jährige Abt Bischof Gregorio di Amare das Angebot des deutschen Kommandierenden Generals angenommen und mit den ihm verbliebenen Mönchen unter Mitnahme der restlichen Zivilliederlinge und zahlreicher Bewunderer die Trümmer des Klosters verlassen. Der Zug wurde bei seinem zweieinhalbstündigen Marsch vom Berg dauernd durch feindliche Artillerie beschossen, wobei neue Verluste entstanden. Die Bewunderer wurden von den deutschen Sanitätsleistungen aufgenommen.

Vatikan dementiert Feindlügen über Castel Gandolfo

Rom, 18. Febr. Der apostolische Nuntius in Washington, Giovanni Cicognani, gab in einer Erklärung bekannt: „Seine Eminenz, Kardinal Magliocco, Staatssekretär Seiner Heiligkeit Pius XII. hat mir Anweisung erteilt, zu erklären, daß die kaiserliche Meldung, die in der Presse erschien und beim alliierten Oberkommando Glauben fand, wonach das eigentliche Gebiet der päpstlichen Villa in Castel Gandolfo „mit Deutschen saturiert und daher Bombenangriffen ausgesetzt ist“, nicht zutrifft. Seine Eminenz erklärt, daß kein deutscher Soldat innerhalb der Grenzen der neutralen päpstlichen Villa Zutritt erhalten hat und daß augenblicklich keinerlei Angehörige der deutschen Wehrmacht sich darin aufhalten.“

Gewaltige Materialverluste der Sowjets bei Nitopol

1754 Panzer und 533 Geschütze vernichtet oder erbeutet - Fortschreiten des deutschen Angriffs bei Nettuno

Südlich des Jimenez wurde ein vorrückender Frontbogen mit der Stadt Staraja Russa nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und ohne Behinderung durch den Feind zur Vertiefung der Front geräumt. Westlich des Jimenez und an der Front bis zum Weisens-See, sowie bei Marone griffen die Sowjets an mehreren Stellen mit stärkeren Kräften und von Panzern unterstützt vergeblich an. 36 sowjetische Panzer wurden dabei abgeschossen. In diesem Raum hat sich die pommerische 12. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Bodehausen besonders bemüht.

„Najenstüber für die Regierung Churchill“

Ausschlagreicher Ausgang der Nachwahl in West-Devonshire

H.W. Stockholm, 18. Febr. In West-Devonshire fand jetzt die viel beachtete Nachwahl zum Unterhaus statt, bei der es um die Frage ging, ob die Konservativen weiterhin in der Lage sein sollen, unter Ausnutzung des Burgfriedens ihr seit Jahrhunderten angehaltenes Mandat wie einen Tribut der Wählerlichkeit einzuschleimen. Die in West-Devonshire „regierende“ Familie Cavendish mit dem Titel „Herzog von Devonshire“ hat alles daran gesetzt, um sich das ihr seit 200 Jahren gehörige Unterhausmandat wieder zu sichern, obwohl der diesmalige Anwärter auf den Sitz ein junger Mann ohne die geringsten politischen Kenntnisse war, sein Gegner aber ein alter erfahrener Labour-Politiker, dessen Vater es übrigens fertig brachte, der Vorwahlzeit nach 1918 vier bisher einzige Wahlminderlagen zuzufügen. Ein aktiver Minister wurde nach dem Wahlsieg gewählt, und Churchill richtete persönlich einen Brief an den konservativen Kandidaten.

Liberalen Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlführer Kandidaten ein alljährliches Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei...

Verbindung mit abgeschmittener deutscher Kampfgruppe westlich Tscherkassy wiederhergestellt

Südlich des Jimenez wurde ein vorrückender Frontbogen mit der Stadt Staraja Russa nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und ohne Behinderung durch den Feind zur Vertiefung der Front geräumt. Westlich des Jimenez und an der Front bis zum Weisens-See, sowie bei Marone griffen die Sowjets an mehreren Stellen mit stärkeren Kräften und von Panzern unterstützt vergeblich an. 36 sowjetische Panzer wurden dabei abgeschossen. In diesem Raum hat sich die pommerische 12. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Bodehausen besonders bemüht.

Südlich des Jimenez wurde ein vorrückender Frontbogen mit der Stadt Staraja Russa nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und ohne Behinderung durch den Feind zur Vertiefung der Front geräumt. Westlich des Jimenez und an der Front bis zum Weisens-See, sowie bei Marone griffen die Sowjets an mehreren Stellen mit stärkeren Kräften und von Panzern unterstützt vergeblich an. 36 sowjetische Panzer wurden dabei abgeschossen. In diesem Raum hat sich die pommerische 12. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Bodehausen besonders bemüht.

Wie schon so oft im Verlauf der Kämpfe haben auch in den letzten Wochen deutliche Kampfverbände den Auftrag gehabt, bestimmte strategisch wichtige Punkte - diesmal am mittleren Dnepr - vorläufig zu halten ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß an ihren Flanken sowjetische Angriffskräfte vorbeigekommen waren. Auf diese Weise wurde eine für die Gesamtlage der Dnepr-Front äußerst wichtige Verfestigung der sowjetischen Operationen erreicht, die darauf abzielte, in einem großen Maßstab alle deutschen Dnepr-Stellungen aufzugeben. Wenn heute eine gewisse vorübergehende Verfestigung an weiten Stellen der Dnepr-Front erreicht werden kann, so muß dies nicht zuletzt auf die Standhaftigkeit und Einsatzbereitschaft jener deutschen Kampfverbände zurückgeführt werden, die weit in die Rücken der feindlichen Front ihre wichtigsten Aufgaben erfüllt haben. Selbstverständlich verurteilen die Sowjets, diese ihnen überaus unangenehme Kampfgruppe durch einen dünnen, aber von starken Panzerkräften gebildeten Einschließungsring zu erschüttern. Dieser Einschließungsring, der im Wehrmachtbericht der letzten Tage häufig in Verbindung mit den Kämpfen westlich Tscherkassy und östlich Schafstow genannt worden ist, wurde nun gesprengt. Damit wurde die Verbindung zu der abgeschmittenen deutschen Kampfgruppe wiederhergestellt. Die Kampfgruppe selbst hat im Verlauf ihrer sich über Wochen hinziehenden Einschließung zahlreiche Feindangriffe abwehren müssen. Ueber diesen Kampf wird man wohl erst nähere Einzelheiten erfahren, wenn zusammenfassende Berichte hierüber vorliegen.

Zitos Banden in schwerer Krise

Wachsende Zahl von Ueberläufern - Jede geordnete Versorgung unmöglich

Ogram, 18. Febr. Seit der Vernichtung der Babogio-Truppen in Dalmatien und der Säuberung kroatischer Küstengebiete von den Banden befindet sich der Stern des Bandenführers Tito im Sinken. Fast täglich kommen seitdem schwere Verluste der Banden gemeldet werden, die immer in die Tausende gehen. Die Kämpfe der letzten Zeit haben sich hauptsächlich in Bosnien abgespielt, wobei sich die Banden Tito nach ihrer Vertreibung aus den Küstengebieten zurückgezogen haben. Daß die Banden immer wieder in Bosnien Unterlauf linden, erklärt sich aus dem landwirtschaftlichen Charakter dieses kroatischen Landes. Es ist ein schluchtreiches, dicht bewaldetes Bergland, in dem großangelegte Aktionen nicht durchgeführt werden können, sondern die Bandenmitglieder in Einzelunternehmen ausgerückt werden müssen.

In der letzten Zeit hat sich infolge der dauernden Verluste die Moral der Banden in zunehmendem Maße verschlechtert. Eine Verlorenheit, wie sie vor dem Verrat Babogios durch...

verraterrische italienische Generale möglich war, ist seit langem unterbunden, aber nicht nur an Waffen und Verbandszeugen mangelt es in feindlichem Maße, sondern vor allem auch an Lebensmitteln, die sich die Banden nur noch durch Plünderungen verschaffen können. Hierdurch müßt aber wiederum immer mehr der Genuß der bodenständigen Bauernbevölkerung gegen die plündernden Banden, so daß Tito sich heute unabweislich schon in einer schweren Krise befindet. Die weitestgehende Loderung der Disziplin in den Reihen der Banden, die von hochstämmigen Kommissaren nur mit den Mitteln blutigen Terrors aufrechterhalten werden kann, zeigt sich in der zunehmenden Zahl von Ueberläufern. Seitdem der kroatische Staatsführer Dr. Pavelic zugunsten überlaufener Bandenmitglieder eine Amnestieverordnung erlassen hat, haben sich schon über 5000 Bandenmitglieder unter Verstoß auf diese Verordnung deutschen oder kroatischen Truppen ergeben.

Die schon so oft im Verlauf der Kämpfe haben auch in den letzten Wochen deutliche Kampfverbände den Auftrag gehabt, bestimmte strategisch wichtige Punkte - diesmal am mittleren Dnepr - vorläufig zu halten ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß an ihren Flanken sowjetische Angriffskräfte vorbeigekommen waren. Auf diese Weise wurde eine für die Gesamtlage der Dnepr-Front äußerst wichtige Verfestigung der sowjetischen Operationen erreicht, die darauf abzielte, in einem großen Maßstab alle deutschen Dnepr-Stellungen aufzugeben. Wenn heute eine gewisse vorübergehende Verfestigung an weiten Stellen der Dnepr-Front erreicht werden kann, so muß dies nicht zuletzt auf die Standhaftigkeit und Einsatzbereitschaft jener deutschen Kampfverbände zurückgeführt werden, die weit in die Rücken der feindlichen Front ihre wichtigsten Aufgaben erfüllt haben. Selbstverständlich verurteilen die Sowjets, diese ihnen überaus unangenehme Kampfgruppe durch einen dünnen, aber von starken Panzerkräften gebildeten Einschließungsring zu erschüttern. Dieser Einschließungsring, der im Wehrmachtbericht der letzten Tage häufig in Verbindung mit den Kämpfen westlich Tscherkassy und östlich Schafstow genannt worden ist, wurde nun gesprengt. Damit wurde die Verbindung zu der abgeschmittenen deutschen Kampfgruppe wiederhergestellt. Die Kampfgruppe selbst hat im Verlauf ihrer sich über Wochen hinziehenden Einschließung zahlreiche Feindangriffe abwehren müssen. Ueber diesen Kampf wird man wohl erst nähere Einzelheiten erfahren, wenn zusammenfassende Berichte hierüber vorliegen.

Über die schweren Kämpfe um den Prudenzop von Nitopol legt der Wehrmachtbericht jetzt eine abschließende Meldung vor. In über drei Monate währenden, überaus schweren Abwehrkämpfen wurden die Durchbruchversuche des Feindes vereitelt und zahlreiche feindliche Divisionen zertrümmert oder aufgefalten.

Über die schweren Kämpfe um den Prudenzop von Nitopol legt der Wehrmachtbericht jetzt eine abschließende Meldung vor. In über drei Monate währenden, überaus schweren Abwehrkämpfen wurden die Durchbruchversuche des Feindes vereitelt und zahlreiche feindliche Divisionen zertrümmert oder aufgefalten.

Über die schweren Kämpfe um den Prudenzop von Nitopol legt der Wehrmachtbericht jetzt eine abschließende Meldung vor. In über drei Monate währenden, überaus schweren Abwehrkämpfen wurden die Durchbruchversuche des Feindes vereitelt und zahlreiche feindliche Divisionen zertrümmert oder aufgefalten.

Über die schweren Kämpfe um den Prudenzop von Nitopol legt der Wehrmachtbericht jetzt eine abschließende Meldung vor. In über drei Monate währenden, überaus schweren Abwehrkämpfen wurden die Durchbruchversuche des Feindes vereitelt und zahlreiche feindliche Divisionen zertrümmert oder aufgefalten.

Die Bewegung trägt das Reich

Von Dr. Wilhelm Feldner

Der 24. Februar 1920, an dem Adolf Hitler sein politisches Programm verkündete, ist ein Stichtag in der ganzen deutschen Geschichte, der kaum mit einem anderen Ereignis verglichen werden kann. Eine völlig neue Entwicklung wurde eingeleitet. Jetzt war nicht mehr die Rede von Lohnforderungen und Forderungen, von Reformgedanken und Parteiprogrammen, jetzt handelte es sich um das Reich. Alles andere kam nach ihm. Das Reich war damals gelüftet, nicht so sehr von außen - ja, es war die Magie dieses Wortes, daß nicht einmal ein Clemenceau mochte, Hand an es zu legen. Vielleicht hoffte er, es werde nach der Zerstückung seiner tragenden Weiler Meer und Wirtschaft von selbst zerbrechen. Er vergaß, daß das Reich aus nicht Staatsform, sondern Lebensform ist und verpöchte seine große Gelegenheit.

Der Haß aber ging weiter; kleine Geister suchen Gelegenheiten nachzuholen: das Reich sollte von innen zerbröckeln. Clemenceaus Entbotten waren überall und förderten die politischen und melanancholischen Herrschäfte. Nur Adolf Hitler hat die Bewegung getragen. Aber wie ihr Begegnung? Das Meer war nicht mehr, außerdem ging es hier um einen Kampf mit anderen Waffen, als sie der Feldgrau zu führen gemeint war. So schuf er den politischen Soldaten. Das Reich war der erste Auftrag an die Bewegung.

Mehr als andere Völker war das deutsche dem Auf und Ab zufälliger Entwicklung ausgeleitet. Auf Zeiten solcher Größe folgten Zusammenbrüche, die an Katastrophen stellten. Es fehlte der feste Kern politischen Willens, die tragende Stütze politischer Verantwortung. Nur zu oft geschah es, daß eine aufsteigende Bewegung, wenn ein Großer kam, weil die Führung allein auf seinem Genie gekam und niemand da war, der nach ihm das Erbe bewahrte. Friedrich der Staurer, der große Preußenkönig, Bismarck - so viele Namen, so viele Höhepunkte, aber tragische Höhepunkte, weil ohne Folge. So zertrat der politische Reichstum.

Aber sollte der schmerzliche Kreislauf ins Endlose fortgehen, daß das Reich geründet wird und zerfällt, um unter neuen Kämpfen und Opfern wieder geründet zu werden? Sollte es nochmals zu einer solchen Väterlichkeit kommen, daß ein Reich, das ein Europa war, von der Wildflut der Verwirrung, daß ein mächtiger Dynast seine Krone niederlegt und damit den Verband des Reiches auflöst? Sollte es sich wiederholen dürfen, daß eine Handvoll politischer Dilettanten, von Fremden verführt, in ein paar Stunden den Ertrag einer tausendjährigen Entwicklung verliert, wie es 1918 geschah?

An jenem 24. Februar wurde die Antwort gegeben. Es blieb indes nicht bei dem Wort. Adolf Hitler gab ihm das Leben, ein Leben politischer Verantwortlichkeit. Er stellte Männer hinter es, unübersehbare Reihen von Kämpfern, die seinen anderen Gedanken konnten als das Reich. Nun war es nicht mehr nur ein Reich, es waren ein Mann und ein Volk. Die Kontinuität der politischen Idee ist heute gesichert in der Breite wie in der Tiefe: was in Diktaturen gewollt wird, wird auch in den Alpenländern gewollt, und wenn die heutige Generation abtritt, nimmt die nächste das Erbe auf. Die Bewegung ist der Träger des Reiches über Raum und Zeit.

Unseren Weanern fehlt im tiefsten der Sinn für Geschichte; in ihrem materialistischen Denken sind sie unfähig, neue schöpferische Faktoren rechtzeitig in Rechnung zu stellen. Für sie ist die Entwicklung nur die Summe äußerer Momente, daraus erklärt sich ihre Fehlspekulation des Jahres 1948. Weil das letzte Ringen Verzweiflungspunkte mit dem Ertrag Weltkrieg aufweist, glauben sie, die Union nach der Vorlage von 1918 bis zum traglichen Schluß auszuheben zu können. Sie übersehen, daß sich der Krieg wohl territorial in ähnlichen Räumen abspielte, daß aber der geistige Raum, in dem die letzten Entscheidungen fielen, ein völlig anderer ist.

Es ist freilich nicht immer leicht, die Tragweite einer neuen Entwicklung zu erkennen, oft ist die Empfindung für den Zusammenhang mit dem Bestehenden stärker als das Gefühl für den Bruch mit der Vergangenheit. So verfiel auch den Briten die politische Tradition den Blick für die europäische Revolution und läßt sie in dem Deutschland von 1939 nur die chronologische Fortsetzung des Deutschlands von 1914 sehen, mit anderen Namen und Gesichtern vielleicht, aber mit gleichen Meinungen und Motiven. Sie denken an den kroatischen Wahnsinnigen von damals, der kaum mehr von den lebendigen Kräften des Volkes durchblutet war und es ihnen dadurch ermöglichte, in die Lücke zwischen Führung und Volk zu stehen und sie verhängnisvoll zu erweitern. Man pflegt darin den Erfolg einer geistigen Propaganda zu sehen, in Wirklichkeit entsprang sie nur einem längst bestehenden Zustand: die führungslose politische Krise wurde damals in Deutschland - wie ein Jahr zuvor schon in Russland - akut.

Das Problem Führung und Volk ist alt. Es entfiel, als die biologische Kraft den...

Das deutsche Gesundheitswesen ist beispiellos in der Welt

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti zu den schamlosen und grotesken Verleumdungen Roosevelts

politischen Rahmen sprengte und die einst gültige Norm, daß die Stimme eines Volkes die Verkörperung aller Bürger beherrschend sein kann, nicht mehr auftrat. Der Antifaschismus ist nicht, wie die Weltöffentlichkeit meinte, ein neues Verhängnis über das deutsche Volk, sondern ein neues Verhängnis über das deutsche Volk, das sich nicht mehr auf die Entwicklung zu kapitulieren will. Er verlangt um ein Teil an der Führung. Der Bürgerkrieg war der erste Schritt nach der Macht, die Kämpfe des Jahres 1933 sind ein neuer Versuch, festlich schon mit dem falschen Parolen des Weltkriegs über sein Parlamentarismus führte sich selbst ad absurdum — es ergab sich schließlich die paradoxe Situation, daß nicht mehr der Abgeordnete die Interessen des Wählers, sondern der Wähler die Interessen des Abgeordneten vertrat.

Erst Adolf Hitler gelang es, das führungs-politische Problem — zugleich mit dem Staats-politischen — zu bereinigen und ein ganzes Volk wieder an die nationalen Aufgaben heranzuführen. Dabei hat die Bewegung die Funktion des Rechenstiftes, das die von außen kommenden Einbrüche weitaus und die Willensäußerungen der Zentrale zurückweist, an die letzten Ausläufer des Dramatismus. Sie ist also nicht „Instrument“ der Führung, um das Volk zu leiten, sondern sie ist Führung und Volk in einem, Führung im Volk und Volk in der Führung.

Mit dieser Bewegung kämpfte Adolf Hitler den Kampf um Deutschland. Hunderte fielen, Tausende blühten. Aber Verfall wurde ge-erzogen, der Tode entfiel, das Reich verfallend. Neue Aufgaben traten dazu — es galt den Aufbau einer wirklichen Volksgemeinschaft. Hier ist die Bewegung Modell und Vorbild, in ihr gab es von Anfang an keinen Unterschied des Standes, des Vermögens, der Bildung, des Glaubens, gültig für alle die Treue zu Führer und Volk und verpflichtend allein das Gesetz des Blutes. Ununterbrochen strahlte sie Gedanken und Kräfte hinein in das Volk, führend, betreuend, ordnend, helfend.

So steht die Bewegung im Volk, selbst Volk in seiner Vollständigkeit. Sie ist Kontinuität und Werkstoff, steht hinter dem Flug und führt zur See, trägt den Ritt des Bergmannes oder den Ruch des Ingenieurs, unerschrocken zunächst, aber wenn das Reich sie braucht, sind sie da, die Millionen, der große Heerbaum des Führers, die politischen Soldaten des Reiches. Im Kampf um Sieg oder Untergang des Reiches gegen alle vereinigten Mächte des Verderbens legen sie nun ihre höchste Bewährungsprobe ab im Kampfen, Müssen und in vorbildlicher Aufopferung in allen Pflichten.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Führerhauptquartier, 18. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Rudolf Veschel, Kommandeur einer Luftwaffen-Flieger-Gruppe; Major Friedrich Strohm, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Richard Hermann, Zugführer in einem Jäger-Regiment und an Unteroffizier Theodor Fanning, Kompanietruppführer in einem Grenadier-Regiment.

Außerdem verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Dr. Volkmar Wobrosius, Führer einer Infanterie-Gruppe, Leutnant Alfred Ruffner, Schwebenführer in einem Flieger-Bataillon, Unteroffizier Emil Wagner, Krabmelde-leitungsleiter in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann von Bonin, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader und an Feldwebel Wittig, Zugführer in einem Fallschirmjäger-Regiment.

Bahrischer Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 18. Febr. Oberleutnant Klaus Franke, Bahrischer Gebirgsjäger-Regiment, ist Ende vorigen Jahres bei den Kämpfen an der Ostfront gefallen.

Oberleutnant Faulmüller wurde am 21. Juni 1943 als Sohn des Bahrischen 8. in Freiburg i. Br. geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Heidelberg war Faulmüller, der bereits vor der Wehrmacht in der Hitler-Jugend angehört hatte, im Buchhandel tätig. 1939 wurde er als Führer der 1. Kompanie des XXVII. des Reichsarbeitsdienstes angenommen und war hier zuletzt Feldwebel.

* Berlin, 18. Febr. Präsident Roosevelt hielt es anlässlich seines 62. Geburtstages für angebracht, eine Rede an das amerikanische Volk zu richten, die im wesentlichen aus wütenden Beschimpfungen des deutschen Gesundheitswesens und der deutschen Gesundheitsführung harte. Reichsgesundheitsführer Dr. Conti als berufenster Sprecher des deutschen Gesundheitswesens und der sozialistischen Gesundheitsführung, in der er sich mit den Anwürfen des amerikanischen Präsidenten auseinandersetzte.

Wenn sich Amerika, so erklärte Dr. Conti, in bezug auf die Fürsorge für Kranke als Mutter um so lächerlicher, als sich im vorigen Jahr zum 60. Male der Tag jährt, an dem die geistliche Krankenversicherung in Deutschland eingeführt wurde. Das deutsche Krankenversicherungswesen ist eine weitestgehende, sämtliche Gemeinden und Selbstverwaltungs-einrichtungen umfassende Krankenversicherung. Die gleichmäßige Aufstellung über das ganze Land gibt somit auch dem kleinsten Kreise die Möglichkeit, ein eigenes Krankenhaus zu besitzen. In keinem anderen Land dieser Welt gibt es ein so weitgehendes Krankenversicherungswesen. In keinem anderen Land dieser Welt gibt es ein so weitgehendes Krankenversicherungswesen. In keinem anderen Land dieser Welt gibt es ein so weitgehendes Krankenversicherungswesen.

Die Fürsorge für den deutschen Menschen ist damit keineswegs erschöpft. Eine der wichtigsten Organisationen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, so erklärte der Reichsgesundheitsführer, ist ferner der muttergütig aufgebauete öffentliche Gesundheitsdienst. Als Beispiel für die Arbeit auf diesem Gebiet erwähnte der Reichsgesundheitsführer die Pflicht-Zahnärztinnen, die heute bereits die Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 erfasste, sowie die Röntgenuntersuchung auf Tuberkulose des Jahrganges 1927. Das letztgenannte Beispiel der deutschen Gesundheitsfürsorge sei vor allem, wie die statistischen Vergleiche einwandfrei aufzeigen, auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung zu erblicken. So betrage die Typhussterblichkeit in diesem Jahre im Verhältnis zum vorigen nur ein Fünftel, die der Ruhrhäufigkeit nur ein Viertel. Die Säuglingssterblichkeit habe niemals auch nur annähernd wieder die Höhe von 7,5 Proz. erreicht, die sie im Jahre 1933 bei der Nachkriegsperiode im Nationalsozialismus hatte. Trotz der unvorstellbar hohen Verluste der deutschen Bevölkerung während des Krieges, die im Jahre 1943 bei der Nachkriegsperiode im Nationalsozialismus hatte. Trotz der unvorstellbar hohen Verluste der deutschen Bevölkerung während des Krieges, die im Jahre 1943 bei der Nachkriegsperiode im Nationalsozialismus hatte.

Der Reichsgesundheitsführer führte schließlich als weiteres markantes Zeichen deutscher Sozialgesetzgebung die Sozialversicherung an, deren fortgeschrittene Bestimmungen viele Staaten zum Nachahmen bewegen hätten. Die angeführten Beispiele für die Menschlichkeit, so erklärte der Reichsgesundheitsführer weiter, die eine bessere Welt herbeiführen wollen, nämlich Großbritannien, die Sowjetunion und die USA, haben sich jetzt erst unter dem Kriegsende zu Sozialversicherungsmaßnahmen entschlossen, die allerdings, wie der Reichsgesundheitsführer erklärte, weit hinter die Sozialversicherung der Deutschen zurückbleiben. Die Sozialversicherung der Deutschen ist ein Beispiel für die Menschlichkeit, so erklärte der Reichsgesundheitsführer weiter, die eine bessere Welt herbeiführen wollen, nämlich Großbritannien, die Sowjetunion und die USA, haben sich jetzt erst unter dem Kriegsende zu Sozialversicherungsmaßnahmen entschlossen, die allerdings, wie der Reichsgesundheitsführer erklärte, weit hinter die Sozialversicherung der Deutschen zurückbleiben.

Nach seiner Ansicht über die verbrecherische Verhinderung sozialer Einrichtungen und Krankenhäuser bei den anglo-amerikanischen Terrorangriffen betonte, erklärte der Reichsgesundheitsführer: Wenn schon im Zusammenhang mit dem Krieg von Humanität und Menschlichkeit gesprochen wird, so mag an das Wort von Schaw erinnern werden, der sagte, daß er sich eine große Bar-

riere als die Bombardierung eines Krankenhauses nicht vorstellen könne. Das amerikanische und englische Terror-täterische Zügelnde und Hunderte von Kranken-häusern nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa mit Spreng- und Brandbomben verheert haben, ist eine Tatsache, die selbst ein Roosevelt kaum zu betreten mochten wird. Wir überlassen es der Phantasie des amerikanischen Volkes, sich auszumalen, welches Maß von Entsetzen es bedeutet, wenn hilflose Kranke dem Grauen der Phosphorbrandbomben ausgesetzt werden und in Gefahr sind, lebendigen Leibes zu verbrennen. Allerdings hat auch hier der seit Jahrzehnten demagogische soziale Sinn des deutschen Volkes vorgelebt und jeder, der nur eine Ahnung von den Verhältnissen in Deutsch-land hat, weiß, daß die Luftangriffe die erste Ursache der Kranken- und Schwach-

Baruch unterbreitet den Nachkriegsplan der Wallstreet

Der „heimliche Präsident“ bei Roosevelt — Juden diktieren den politischen Kurs

* Genf, 18. Febr. Wie aus New York gemeldet wird, unterbreitet Bernard Baruch, Roosevelt-Sohn, dem Präsidenten einen Bericht über die Kriegs- und Nachkriegs-lage. Dieser Bericht wird von der U.S.A.-Presse als eines der bedeutungsvollsten Dokumente der ganzen Kriegszeit betrachtet.

Diese Nachricht beweist von neuem den Einfluß der Wallstreet-Juden im Weissen Haus. Diese Juden, die den „Geheimrat“ bilden, bestimmen den politischen und wirtschaftlichen Kurs der Regierung Roosevelts. Bernard Baruch selbst ist es als ein traditionelles Mitglied, das bei allen Dingen in erster Linie gefragt wird. Denn der 74-jährige Vorkriegsindustrielle kann Baruch weiß machen, daß er schon seit 1915 im Weissen Haus verweilt hat. Er ist ferner der händliche Ratgeber der U.S.A.-Regierungen, der eine ganze Reihe von Präsidenten überdauert hat. Während des ersten Weltkrieges, der nicht zuletzt ein Werk Baruchs war, hatte dieser alte Fuchs schon fast uneingeschränkte Macht. Er erreichte sich nicht nur der persönlichen Freundschaft Wilsons, sondern durfte sich auch dessen rühmen, daß nichts in der Politik geschehen sollte, das nicht vorher seine Zustimmung gefunden hätte. Baruch handelte demnach auch an der Spitze der U.S.A.-Abordnung, die in einer Sitzung am 11. Juni in Versailles aufmarschierte, um Wilson in wirtschaftlichen Fragen

zu vertreten, die nach Roosevelts Worten angeblich nur eine „unwürdige Bürde“ für uns bedeuten. Und wenn der Direktor der U.S.A.A., der Jude Lehmann, mit großen Worten verkündet, daß die U.S.A. nach dem Krieg mit allen Kräften daran gehen müssen, das Kranke unterstützt werden und für den Wiederaufbau von Krankenhäusern, Sanatorien und Anstalten für Kinderkranke georgt wird, so fragt man sich, warum man vorher dies alles erst gerührt.

Rein, es erübrigt sich wirklich, so falsch der Reichsgesundheitsführer seine Ausführungen, auf die grotesken Behauptungen des derzeitigen Herrschers des Weissen Hauses einzugehen. Wir können kaum das empfinden, höchstens Verwunderung darüber, daß er sein Volk für unheimlich und unreligiös genug hält, um ihm solche plumpen Unwahrheiten vorzusagen.

Baruch hat seinen „Seit unserem Eintritt in den Weltkrieg“, so hieß es damals in einem Bericht an den Kongreß, „gebe es keinen Verwaltungs- und Wirtschaftszweig, in dem Baruch nicht der politische, wirtschaftliche und finanzielle Haupt-träger gewesen ist.“

Denn Baruch hat seinen „Seit unserem Eintritt in den Weltkrieg“, so hieß es damals in einem Bericht an den Kongreß, „gebe es keinen Verwaltungs- und Wirtschaftszweig, in dem Baruch nicht der politische, wirtschaftliche und finanzielle Haupt-träger gewesen ist.“

Atlantik-Charta nicht für Feindländer

Bemerkenswert offene Erklärung Edens im Unterhaus — Neue Forderungen Moskaus

H. W. Stockholm, 18. Febr. Eden ließ sich im Unterhaus zu einer bemerkenswerten Offensiv-heit herbei. Er beantwortete die Frage eines Labour-Parteilers, ob nach Ansicht der eng-lischen Regierung Punkt 2 der Atlantik-Ent-klärung — „keine Willkür territorialer Ver-änderungen ohne Übereinstimmung mit dem freien Willen der betroffenen Völker“ — auch auf Feindländer anwendbar sei, mit einem klaren „Nein“.

Damit hat die englische Regierung, dem Zwang der Verhältnisse und vor allem den Forderungen der Sowjets folgend, einen weite-ren Reichstand des Atlantik-Einflusses beleihtet und klargestellt, daß jener Reich stand nur dazu bestimmt gewesen ist, den Völkern Süd in die Augen zu streuen, nachdem er seinen Zweck erfüllt hat. Da das deutsche Volk nicht auf dem Marsch zur neuen deutschen Zukunft, und der Verdrängung der Völker, die in der Atlantik-Entklärung, die in einer Sitzung am 11. Juni in Versailles aufmarschierte, um Wilson in wirtschaftlichen Fragen

zu vertreten, die nach Roosevelts Worten angeblich nur eine „unwürdige Bürde“ für uns bedeuten. Und wenn der Direktor der U.S.A.A., der Jude Lehmann, mit großen Worten verkündet, daß die U.S.A. nach dem Krieg mit allen Kräften daran gehen müssen, das Kranke unterstützt werden und für den Wiederaufbau von Krankenhäusern, Sanatorien und Anstalten für Kinderkranke georgt wird, so fragt man sich, warum man vorher dies alles erst gerührt.

Rein, es erübrigt sich wirklich, so falsch der Reichsgesundheitsführer seine Ausführungen, auf die grotesken Behauptungen des derzeitigen Herrschers des Weissen Hauses einzugehen. Wir können kaum das empfinden, höchstens Verwunderung darüber, daß er sein Volk für unheimlich und unreligiös genug hält, um ihm solche plumpen Unwahrheiten vorzusagen.

Auf dem Weg zur neuen deutschen Baukunst

Generalbaurat Professor Dr. Kreis sprach in Dresden

Der deutschen Baukunst war die zweite Ver-anstaltung der Vortragsreihe „Die Kunst des Reiches“ gewidmet, mit der die Staatliche Kunstakademie Dresden eine umfassende Einführung in die gesamt-nationales deutsche Baukunst des Reiches vor-nahm. Der in der Reihe stehende Vortrags-reihe fand in Generalbaurat Professor Dr. Wilhelm Kreis, der berufene Führer dieses edlen Zweiges der unsterblichen deutschen Kunst, der Mann, dessen Verdienste und Namen zum Merkmal des deutschen Reiches die Inschrift trägt: „Dem deutschen Baumeister“.

Professor Dr. Kreis wandte sich in seiner er-ten offiziellen Rede seit seiner Ernennung zum Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste zunächst der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Baukunst zu, deren Kräfte sich stets aus neue die mit dem Kampf und Aufstieg zur deutschen Größe begründete Veranschaulichung von hohem künstlerischen Wert in der Form mit der tausendjährigen deutschen Tiefe und Herabheit war. Dieser Adel deutscher und hellenischer Würde hat sich immer wieder als ewige Wahrheit erwiesen und wirkt auch in dieser großen Zeit fort, da wir für die Kultur den Beginn einer neuen Blüte erwarten dürfen.

Nach bildhaft lebendigen Ueberblicken über die unvergänglichen Schöpfungen einer großen deutschen Bauvergangenheit, die auch als Bild-wort in uns weiterleben, rief Professor Kreis die durch den Nationalsozialismus überwundene Zeit des Tiefstandes und des Verfalls der Formgestaltung in die Erinnerung zurück, in der das Kapital über die Welt trümpelte und dem formlosen nihilistischen Mode-geschmack der Internationalen das Feld über-lassen war. Das Programm lautet auch für die Baukunst „Deutschland“. Zu oberst stehen für

berufen. Wir wollen bauen, wie wir sein sollen: diszipliniert, fähig, aber auch bemüht, überall zu helfen und auszugleichen.

Wenn wir auch nicht unsere Gedanken für die kommende Zeit leicht schon umlegen können, so sind wir dennoch auf der ganzen Linie auf dem Marsch zur neuen deutschen Zukunft. Uns be-leitert dabei Bildbauer und Maler, Gestalter unserer Wohnungen und Gärten in der besten Richtung und Begleitern. Sie alle stehen jetzt im totalen Krieg, aber die deutsche Kunst lebt auch in diesem Kampf fort.

Eines, so schloß Professor Kreis, wissen wir: All das, was wir schaffen werden, wird nur eine einzige Kunst sein. Die sie gebaut, gemeißelt, geformt oder gemalt wird — es kann nicht mehr ein Nebeneinanderherhalten sein. Ein Zusammenklang und eine Harmonie wird ge-funden werden und ist es teilweise bereits.

Goethe, ein Förderer des Sports

Dr. C. Diem sprach vor der Reichsuniversität Straßburg

Eine der maßgebendsten Persönlichkeiten im deutschen Sport, der Direktor des interna-tionalen olympischen Instituts, Dr. Carl Diem, sprach auf Einladung der Reichsuniversität Straßburg vor einem großen Hörerkreis über das Thema „Goethe und der Sport“, das im ersten Augenblick wohl etwas Verblüffendes in sich tragen mochte, dem Hörer aber sehr schnell seine Berechtigung auftrug. Dr. Diem konnte davon ausgehen, wie Straßburg für den jungen Goethe nicht nur eine geistige, sondern auch eine körperliche Heimat war. Am Reiten und Fischen kam er zu einem großen Stil und von da an wurde dann seine Teil-nahme an den verschiedensten Sportübungen immer lebhafter. Er führte in Weimar gym-nastische Übungen ein, brachte dort durch eigenes Vorbild das Schilddrüse-laufen in weite Kreise, begeisterte sich und andere für das Schwimmen, gehörte zu den damals wenig im Freien badenden

berufen. Wir wollen bauen, wie wir sein sollen: diszipliniert, fähig, aber auch bemüht, überall zu helfen und auszugleichen.

Wenn wir auch nicht unsere Gedanken für die kommende Zeit leicht schon umlegen können, so sind wir dennoch auf der ganzen Linie auf dem Marsch zur neuen deutschen Zukunft. Uns be-leitert dabei Bildbauer und Maler, Gestalter unserer Wohnungen und Gärten in der besten Richtung und Begleitern. Sie alle stehen jetzt im totalen Krieg, aber die deutsche Kunst lebt auch in diesem Kampf fort.

Eines, so schloß Professor Kreis, wissen wir: All das, was wir schaffen werden, wird nur eine einzige Kunst sein. Die sie gebaut, gemeißelt, geformt oder gemalt wird — es kann nicht mehr ein Nebeneinanderherhalten sein. Ein Zusammenklang und eine Harmonie wird ge-funden werden und ist es teilweise bereits.

Den aktuellen Anstoß zur Eden-Erklärung lieferten zweifellos die jüngsten Geheim-verhandlungen Churchill mit Stalin über die Polenfrage. Stalin hat

Oberrheinische Uraufführungen

Auf den Spuren der Wiener Operette ...

Das bühnenwirksame Textbuch von Franz Gibelhauser führt die Operette „Mas-texera“ an einen kleinen Fürstentum in der Nachkriegszeit. Eine romantische Viedes-geschichte wird mit prächtiger Situationskomik und überaus feinen Verwicklungen verweben und liefert zwei Paare über ein Maskenfest in Venedig hinweg ins Glück. Der Komponist Hans Veeger, der durch Werke für die Musik-häuser und Theater bekannt geworden ist, setzt die Musik in breiter Prägnanz und formt die Nummern mit sicherer Hand. Es melden sich Balzer voller Spannung und Anmut, Pieder, Duette und Terzette haben in ihrer volkstüm-lichen Haltung lyrische Wärme und das zweite großangelegte Finale bringt in glänzender Steigerung prachtvolle Chöreinsätze und tem-peramentvolle Tanzmusik in einem effektvoll und durchsichtig instrumentierten Orchester.

Unter der Spielleitung des Dirigenten und der musikalischen Leitung des Komponisten fand die neue Operette, die im Stil und Aus-druck in der klassischen Wiener Operette ihr Vorbild hat, bei der schmerzhaften Urauffüh-rung im Stadttheater Pforzheim eine erfolgreiche Aufnahme.

Neben den Hauptdarstellern Walter Wehloff, Gerda Maday, Intendant Franz Otto, Franz Gibelhauser, Fritz Frenker und Verli Käfer wurde auch der Komponist besonders nach dem anhaltigen zweiten Finale viele Male auf die Bühne gerufen und mit einer Fülle Blumen geehrt.

„Der Schalk von Bunzlau“
Volker Wulf's Schauspiel „Der Schalk von Bunzlau“ gehört in die Reihe seiner deutschen Schenkstücke, die etwa mit „Klein's „Der brennende Berg“ beginnt und über „Buntmann's „Fischer“ und Hans Joss' „Bauerntomte“ bis zu Hinrichs' „Der Mann

Kurz gefaßt:

Die Erklärungen über die Ein-kommensteuer, Gemeinnützigkeit, För-derungsbeiträge, Gemeindeförderung und Umlage-steuer 1943 sind in diesem Jahre erst im März abzugeben. Vorbrude für die Steuererklärungen geben den Steuerpflichtigen recht-zeitig zu.

Die Galle entzündet eine Reihe von Agitatoren in die über-amerikanischen Län-der, berichtet „Daily Sketch“. Sie sollen dort Stimmung für den Agier-Ausbruch machen, damit dieser schließlich als provisorische Regie-rung Frankreichs von den überamerikanischen Staaten anerkannt werde. Woff Propagan-disten seien bereits unterwegs.

Adoglio hat, wie Reuter meldet, sein Ministerium, das unter Aufsicht der Anglo-Amerikaner steht, wieder einmal um-gestaltet und mehrere neue Minister ernannt, sowie weitere Regierungsmitglieder aus dem Rang eines Unterstaatssekretärs in den eines Ministers erhoben.

Der Vizekönig von Indien, Bawell, hat eine Bitte um Entlassung der verhafteten Kongreßmitglieder aus dem Gefängnis ab-gelehnt. Er könne dies nur tun, wenn die Betroffenen sich zu bedingungsloser Zusam-menarbeit mit dem Militär mit allen Mit-teln bereit erklären.

Fünf Millionen Todeopfer haben Dürre und Seuchen in Bengalen im letz-ten Jahr nach indischen Schätzungen gekostet, stellt die Londoner Zeitschrift „Cavalade“ fest. Die Bevölkerung leide an Cholera und Ma-laria. Immer noch werden Tausende in den Straßen gefunden.

Sonja Genie, die bekannte norwegische Eislaufkünstlerin und spätere Filmschauspielerin, dreimalige Olympiasiegerin und ehemalige Weltmeisterin, ist nach einer Weidung aus den U.S.A. bei einer Alltagsaufnahme verunglückt und an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Die Eisenbahnverkehre Bolivien's ist durch gemaltige Regenfälle lahmgelegt wor-den. Die Eisenbahnverbindungen mit Argen-tinien funktionieren nur mit Unterbrechungen.

Lebensmittelfaktenschieber zum Tode verurteilt

* Koblenz, 18. Febr. Das Sondergericht beim Landgericht Koblenz hat den 53-jährigen Pro-zessvertreter Karl Zehoeven aus Trier wegen Kriegsverbrechen als Volks-schädling zum Tode verurteilt. Zehoeven hat in seiner Eigenschaft als Kurier des Landrats-amtes fortgesetzt große Mengen überhöhter Lebensmittelkarten, die er von Verteilern abzuholen und zur Vermeidung von Zugängen abgab, gestohlen und größtenteils verkauft oder sonst veräußert. Es handelt sich um wesent-lichen um Fleischmarken, die für den Bezug von mehr als dreißig Zentner Fleisch gültig waren. Er hat ferner etwa zehn Zentner Raf-fe und etwa 250 Pfund Roggen zu weit über-legenen Preisen verkauft und 50 Meter Ripshoff zu Ueberpreisen erworben.

Zehoeven hat dadurch die Ernährungs-wirtschaft schwer geschädigt, da gerade die Ver-sorgung der Bevölkerung mit Fleisch im gegen-wärtigen Krieg von besonderer Bedeutung ist. Die verbotene Menge zeigt die Unverant-wortlichkeit des Zehoeven, der nur an seinen persönlichen Vorteilen dachte. Auch durch den un-berechtigten Handel mit Mangelwaren hat sich Zehoeven schwer gegen die Volksgemeinschaft ver-gangen. Dies zeigen die Mengen der verschobenen Waren, die von ihm bezahlte Preise und sein Geschäftsgewinn. Er ist zu einem Kriegsschädling überhöhter Sorte geworden, der aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen werden mußte. Das Urteil ist unmissbar vollstreckt worden.

Wegen die Abnehmer der Lebens-mittelkarten und der Mangelware schwebt besondere Verfahren.

Bundlicher Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verantwortlich: Emil Haupt, Hauptredakteur
Moralität: Stoll, Hauptschriftleiter, Dr. Georg Bräuner
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Vom Brenner bis Cassino

Nachschub für die Italienfront unter schweren Bedingungen

PK. Bei den geheimen Verhandlungen, die sich im vergangenen August über die kämpfende Front hinweg zwischen Badoglio und den Alliierten anbahnten, spielte der Plan, den deutschen Nachschub zwischen Brenner und Kalabrien zu unterbinden, eine wichtige Rolle. Die Gefahr der italienischen Salbiniel, die Enge des Stiefels, der bei einer Länge von 1100 Kilometern im Durchschnitt nur 180 Kilometer breit ist, mußten für den Gegner Deutschlands — und eben, in dieser Hinsicht, den Alliierten — Anreiz bieten. Ueber wenige Alpenpässe gelangt die Zufuhr nach Oberitalien, und von dort führen im wesentlichen nur drei Eisenbahnlinien als Hauptadern des Verkehrs südwärts. Eine von ihnen folgt der adriatischen und der tyrrhenischen Küste, während die dritte zwischen Bologna und Florenz den Raum des Apennin durchdringt. So erschien es dem Gegner als Voraussetzung für die beachtliche Abgrenzung der deutschen Divisionen, die tief im Süden die Landung der Alliierten zu erwarten, ihnen den Nachschub zu sperren. Dieser Plan mußte in jenen ersten Tagen der Operationen des italienischen Heeres in bedrohlicher Nähe der Brennerbahn zusammengefaßt werden. Weniger bekannt ist, daß der damalige General des italienischen Transportwesens, Dr. Raimondi, bereits im August unter verschiedenen Vorwänden eine zehntägige Transportsperrung für den deutschen Nachschub über die italienischen Eisenbahnen verlangte. Im rückwärtigen Licht der Ereignisse des 8. September ist das Geheimnis dieser Maßnahmen enthüllt. Ihre Folge sollten das Ausschleichen des Treibstoffes und damit die Stilllegung unserer schnellen Verbände in Kalabrien, bei Salerno und in ganz Italien sein.

Von der Eisenbahn auf den LKW

Dieser Gefahr begegnete die deutsche Führung unerschrocken. Unter Verletzung des verfügbaren Transportraums erfolgte der Umschlag der wichtigen Versorgungsgüter von der Eisenbahn auf den Kraftfahrzeugen. Die deutschen Kolonnen rollten auf den Straßen nach Süden.

Neue erste Transporttruppe, die durch sofortiges Eingreifen gemeldet werden konnte, war die Probe aus Gernepel. Was der Feind damals auf kaltem Wege unternommen hätte, das mußte er nun, da es mißlungen war, mit Waffengewalt zu erreichen versuchen. Seine Luftstreitkräfte richteten Tag für Tag ihre Angriffe auf die deutschen Nachschublinien. Seit Jahresbeginn hat der Gegner die Offensive monoton fortgesetzt. So hoffte er, die Front durch Salbinielung der Eisenbahnen des laufenden Jahres auf ein kritisches Stadium zu bringen, Treibstoff, Verpflegung und sonstigen Versorgungsgütern zu berauben. Wenn General Dr. Raimondi heute als Eisenbahnminister in der Regierungsklasse tätig ist, so beweist dies, daß die Alliierten in ihm den zukünftigen Berater für ihr Herbergschicksal in Italien zu bezeichnen. Unermüdet hat jedoch deutsche Eisenbahnpioniere, verfrachtet durch einseitige Arbeitskräfte, am Werk, um binnen kurzer Frist die betroffenen Eisenbahnanlagen wieder in Stand zu setzen. Wo die Linien aber wirklich für längere Zeit ausfallen, wird die entstandene Lücke durch den verstärkten Einsatz des Kolonnenraums überbrückt.

Tapfere Kolonnenfahrer

Höchste Anforderungen werden in diesem kühnen Kampf mit dem Aufsteigen ständig an die Versorgungstruppen, besonders an die Männer der Nachschub- und Kraftfahrtruppen gestellt. Die ersten Vorkämpfer des Umschlages des Nachschubs sind die tapferen, wenn man weiß, daß die Durchschneidung eines Mannes am Tage vier Tonnen beträgt, so mag man sich eine Vorstellung von der körperlichen Anstrengung machen, die hier zu bewältigen ist. Die Kolonnenfahrer führen ihre Fahnen bei Dunkelheit aus. Über die Zeit drängt und verlangt oft Fortsetzung bei Tage. Stets müssen sie mit Bombenangriffen rechnen. Im Frontgebiet wird selbst das Nachtlicht ausgeschaltet, um den Feind der feindlichen Artillerie kein Ziel zu bieten. Im Winter kommt es nicht selten vor, daß die Kolonnenfahrer durch Schnee- und Gebirgsstrahlen, sondern Schneeverwehungen und Vereisungen verlangsamten die Fahrt und machen sie zu einem für Geist und Körper höchst anstrengenden Dienst. In vielen Fällen haben die Leistungen der Kolonnenfahrer den

jenigen der kämpfenden Truppe durchaus ebenbürtig zur Seite. Ihre schwere Pflicht tun sie in dem Bewußtsein, daß von ihrer Tapferkeit und Härte Sein oder Nichtsein der Kameraden an der Front abhängt.

Der Feind mag dem Nachschub Schwierigkeiten bereiten, von seinem Ziel, die Versorgung der deutschen Front zu unterbinden oder zu erschlagen, ist er jedoch so weit wie je entfernt. Er hat in Deutschland einen so standhaften und organisierten Nachschub, dem es freis möglich war, von der Grenze bis zum Verbandsende alle Güter nach vorne zu transportieren. Als dann die feindliche Luftwaffe Hand in Hand mit der Landung bei Nettuno ihre Angriffe auf unseren Nachschub verdoppelte, vermochte die deutsche Führung dennoch, über die bisherigen Leistungen hinaus einen neuen eindrucksvollen und unvergesslichen Aufmarsch deutscher Divisionen im italienischen Raum durchzuführen. Infanterie, Artillerie, Panzer und die entsprechende Munition gelangten binnen kurzem an den Landeplatz, um den sich mehrere Truppen und Waffen wie ein eisenener Ring legten. Neben den Leistungen der Kolonnen dürfen auch diejenigen der Transportflüge und der Luftschiffahrt nicht vergessen werden. Vor allem ist es der Einsatz unserer Flak, der an wichtigen Verkehrspunkten oder längs der Bahnrinne, die sich in Serpentine über die fasten Gebirgsstämme emporwindet, den Nachschub trotz der Angriffe feindlicher Jagdbomber und Tiefzieger aufrecht erhält.

Mit Trägern und Tragtieren

Die Probleme des Nachschubs in Italien werden aber nicht nur durch die Luftgefahr hervorgerufen, also nicht allein durch den Einsatz von Transporten und Lager gegen Sicht und Beschuß zu lernen. Die Eigenart des Kampfgebietes erfordert besondere Maßnahmen, die die Versorgung der Truppe gewährleisten. Die Front zieht sich an einigen Schwerpunkten des feindlichen Angriffs im Westabschnitt durch Gebirgsmaße, deren höchstes, der Monte Cairo

im Nordwesten von Cassino, nahezu 1700 Meter erreicht. Im Mittelabschnitt trägt der Kampf vollends das Merkmal des Hochgebirgskrieges. Träger und Tragtiere, die über verschneite und vereiste Saumpfade Munition, Verpflegung und Bewehrung in die vorderen Stufen bringen, erleben die bespannten oder motorisierten Trösse. Auch hier muß die Nacht und die Dämmerung ausgenutzt werden, um hohe Ausfälle angesichts des überall sehr starken feindlichen Artilleriebeschusses zu vermeiden. Die Bewehrungen werden, soweit sie dazu imstande sind, reichend auf den über den feindlichen Fronten zurückgeschoben, die schweren Fälle auf besonderen Gebirgsstrassen zum den Hauptverbandsplätzen befördert.

Gut und reichlich ist die Verpflegung der unter härtesten klimatischen Bedingungen gegen einen an Zahl und Material überlegenen Gegner kämpfenden Truppe. Sie wird durch Sonderzulagen ergänzt. Auch mit der notwendigen fernenden und wärmenden Winterausrüstung sind die Männer des Gebirgskrieges versehen. Planende Fürsorge der Führung und unermüdetlicher Einsatz der gesamten Versorgungstruppe bieten mit Erfolg sowohl den Schwierigkeiten des Geländes als auch der feindlichen Einwirkung aus der Luft Trost. So erhält die Front allen Nachschub, den sie für ihren beständigen Kampf benötigt.

Kriegsbericht Clemens Graf Podewils.

Neapel mit Verwundeten überfüllt

W.L. Rom, 18. Febr. Flüchtlinge aus der Umgebung von Neapel berichten, seit etwa 20 Tagen ergiebt sich ein immer stärker werdender Strom von verwundeten britisch-amerikanischen Soldaten nach Neapel. Diese kommen durchweg vom Landeplatz Nettuno. Nach Schätzungen der Flüchtlinge wurden in der letzten Zeit etwa 7000 verwundete oder kranke englische Soldaten in den Lazaretten um Neapel, auf Capri, in Sorrent um, untergebracht oder nach Sizilien, besonders zumal in die Umgebung von Taormina, abtransportiert. Neapel selbst kann keine Verwundeten mehr aufnehmen. Die Lazarettanlagen werden weiter, außer Verwundeten von der Cassino-Front, werden auch viele Kranke ins rückwärtige Frontgebiet nach Süditalien gebracht. Es handelt sich vor allem um Kranke mit Grippe oder Lungenerkrankung.



Gefangene vom italienischen Kriegsschauplatz
Bei den Kämpfen im süditalienischen Kampfraum gemachte englische und amerikanische Gefangene werden zum Abtransport nach Deutschland verladen.
PK-Kriegsbericht Fraß (Atl - Sch)

Das Jahr des Terrors

Litauischer RAD-Freiwilliger berichtet über das Schreckensregiment der GPU.

Wieder sind Tausende von Freiwilligen aus dem Ostland in den RAD eingezogen. Wieder liegen Tausende von Lebensgefährten auf dem Feld, die eine einstige erschütternde Anklage gegen den Bolschewismus sind, dem sie ein Jahr lang auf Tod und Verderben ausgeliefert waren. Die jungen Ehen, Väter und Söhne, die im Umgang mit den frischen deutschen Kameraden wieder zu sich selbst zurückgefunden haben, sind wieder zu Hause. Aber das Jahr des Terrors ist aus ihrer Erinnerung nie zu löschen. Sie sind und bleiben ihr Leben lang Kronzeugen gegen eine Irrlehre, die unter dem blutigen Banner von Hammer und Sichel ganze Völker in den Tod führte.

Den roten Teufeln — so nennen die Freiwilligen die Sowjetmächte selbst — war nichts heilig. Gerade über die Weihnachtsfeiertage wurde eine große GPU-Aktion angestellt. Ein litauischer Freiwilliger, Aigras J., berichtet, wie sein Vater vom brennenden Tannenbaum weg verhaftet wurde.

In Litauen feierte man das Weihnachtsfest ähnlich wie in Deutschland. Abends gegen sechs

verfamelt sich die Familie in der kleinen Holzstube in der väterlichen Kutsche, um den Tannenbaum anzukleiden. Ruhig und friedlich brennen die Kerzen, gerade will sich die Familie niederlegen, um die traditionelle weihnachtliche Wahnstunde, die agonele, zu essen. Da dröhnen in des Vaters Tischgebet raube Kolbenstöße gegen die Tür. „Aufmachen!“ Das Licht der mild flackernden Kerzen flucht über grüne Gesichter, leuchtet die roten Sterne an den blauen Schirmmützen an, daß sie ganz blutrot aussehen. Drei GPU-Armeen, ein Kommissar mit der Pistole. GPU geht am heiligen Abend an Menschenhand. „Freude auf Erden!“ fröhlich der eine von ihnen, er sammelt und rückt nach Schnaps. Unter Kolbenstößen bricht der brennende Baum zusammen, daß die flüchtigen Kerzen splitternd zerpringen. Und mit ihm bricht ein Glück entzwei.

Sechs Stunden suchen sie, reißen das Parquet heraus, durchwühlen Betten und Schränke, bis einer ein schmieriges Flugblatt gefunden hat. Wie oft mag der Vater den Befehl schon verheißt und wieder gefunden haben. Genug, Vater und Sohn werden mitgenommen, schlaflos irren die Väter der verlassenen Frauen über den zertrümmerten Weihnachtsbaum, über ein paar armlange zugerichtete Geschenke. Da liegt des Vaters neue Pelzmütze, die Mutter nimmt sie auf und freudig sie dankend.

Am nächsten Morgen kommt der Sohn gefesselt und blutend zurück. Er spricht kein Wort. Wo bist du Vater? Ein Freund und Nachbar, der ein halbes Jahr später im Kauerner Gefängnis dem Einmarsch der Deutschen erlebte, hat es dem jungen Aigras erzählt. Aus dem Fenster seiner Zelle hat er gesehen, wie der Freund auf dem Spaliergang in dem mit Stachelndornen verriegelten hölzernen Hofkäfig die Hände zum Himmel reckte, nur ein leises Brummen des ankündigenden, das immer näher, immer lauter wurde. „Stange, deutsche Flugzeuge, die Freiheit, die Freiheit kommt!“

Er sollte sie nicht mehr erleben. Sein Freund übermühte es mitansehen, wie ein schon fluchbereiter Kommissar den Armen hinter eine Tür schleppte und dort kurzweilig erschoss.

RAD-Kriegsbericht Springer.

Der Rundfunk des Vatikan's ätzende folgende Auszug aus dem Jahresbericht des Papstes: „Der einzige apostolisch-katholische Verwaltungsbeamte in Sowjetrußland, in Schitomir, ist infolge seines Glaubens am 20. Juli 1939 ins Gefängnis geworfen und dann im September 1932 verbannt worden. Er befindet sich noch in der Verbannung.“

Der junge Jahrgang / Ein Dank der alten Mannschaft

PK. Es ist kaum 14 Tage her, da waren sie über die Reichsgrenzen gekommen. Heute sind sie schon zwei Tage und zwei Nächte in Stellung, ihren ersten Sturmangriff haben sie gestartet gemacht, die jungen Grenadiere, die sie vorgeführt hat nach vorn kamen, da ist man es ihren Waffen noch an und der Winterkrieg, die sie tragen, daß dies alles noch neu war. Und man sah auch, daß ihnen der Krieg noch neu war, der Krieg mit der Schwere und Schärfe, die er heute hat. Es fiel uns an den jungen Kameraden, die aus der Heimat kamen, so sehr tief auf. Sie brachten viel Unvertrautes mit sich, soviel frischen Schnee und fast fehligen Schwung. Was unter fünfzig Frontjahr ist — wir spürten es — das ist ihr erstes.

Es waren von jungen Jahrgang, der daheim eingezogen ist. Von den Schulbänken waren sie gekommen und von den Lehrstühlen und hatten den grauen Kopf angesehen. Im Frieden hätten sie jetzt ihre zwei Jahre dienen müssen, der Krieg verlangte anderes von ihnen. Sie haben dabei ihre Ausbildung hinter sich, mit Unterricht und Unterweisung, mit Übungen und Besichtigungen — die letzte Prüfung, ob sie etwas gelernt haben, wird hier draußen im Felde sein. Doch es ist kein Zweifel, die Jungen werden sie bestehen. Schon vorgekämpft haben sie bekunden, was jeder von uns einmal hat bestehen müssen. Wir haben eine Sicherheit bekommen, die können sie noch nicht haben, die jungen Grenadiere. Aber sie haben den Schwung, sie bringen ihre Jugend und die jugendhaftigkeit, das Lebhaft und das Leicht. Davon bringen sie auch uns etwas wieder mit, und wir geben ihnen gern dafür, was ihnen heute noch fehlt und morgen — unsere Erfahrung, das Bekümmerte, Beherrschte, die Bestimmte. Nach einmal werden 14 Tage vergehen mit Angriff und Abwehr und die Jungen sind wie wir alte Soldaten. Das lernt sich so schnell hier draußen, wie allen geschwind gelernt wird, was uns das Leben selbst acht.

Es ist schon manchmal gesprochen und geschrieben worden über die alpeinischen Obergefreiten, die für diesen Krieg sind, was der Kolben dem Karabiner. Viel mehr noch könnte

darüber gesagt werden, doch wir wollen auch das nicht verschweigen, was die verdien, die gerade erst getrunn Grenadiere geworden sind. Sie sind ja nicht nur Nachschub, der Reis nötig ist hier draußen; sie sind auch der nötige innere Antrieb. Es ist so schön zu hören, wie gern und ganz die jüngste Mannschaft alles erben wollen und allem entgegen, wie sie auf alles verzichten, nur auf eines nicht: den Sieg. Die Jungen, sie bringen nicht allein die beiden Hände mit noch draußen, sondern auch ihr ungerechtes Herz. Und das wiegt weitaus schwerer...
Kriegsbericht Rolf Dormann.



Im Gegenstoß den Sowjets nach!
In den schweren Kämpfen des Ostens führen die deutschen Truppen immer wieder wichtige Gegenangriffe durch.
PK-Aufnahme: Kriegsbericht Geller, Atl. Z.

Ein Herr namens Thomassin

Roman von Hermann Welck

„Guten Morgen!“
„Die gnädige Frau ist ausgegangen; sie läßt dem Herrn Generaldirektor sagen, es liegt für ihn ein Brief in seinem Zimmer!“
„Wortlos ging Reuder in sein nach der Gartenkette gelegenes Arbeitszimmer. Er sah den Brief auf dem Schreibtisch, er nahm ihn an sich, rief den Umhänger aus, seine Augen eilten über die Seiten...“

„Mein lieber Friedrich, ich kann mir denken, warum Du aus Paris zurückkommst; von Herrn Viviano wirst Du erzählt haben, wer sich hinter dem Manne, der als Thomassin zu uns kam, verbarg. Ich weiß, was diese Entdeckung für Dich bedeutet; ich mußte, ich hätte Dir die bittere Stunde ersparen können. Immer wieder habe ich versucht, das Unheil von Dir und mir abzuwenden, aber das Schicksal ist härter gewesen; nun muß ich für meine Schuld büßen, die unerbittliche Schuld, die ich auf mich geladen habe.“

„Du weißt, wie unglücklich meine Ehe mit Alfred Carolus gewesen war; auch was ich dann mit ihm erzielte, erzählte ich Dir damals, als wir uns kennenlernten. Nur von dem Manne, den Carolus damals erschaffen haben sollte, sprach ich aus einer angestrichelten Scheu heraus, die Du begreifen wirst, wenn Du nun meine Bedenke liest, nur das Allernotwendigste. Es handelte sich um einen Kunstmaler, den wir bei einer der wenigen Gesellschaften, die Carolus mit mir befreundete, kennenlernten und der mich dann vorlittierte. Ich wußte nicht, daß Walter Gilling mir nicht gleichgültig gegenüberstand, ich wollte mich von ihm zurückziehen, aber dann reate ich Trost in mir; sollte ich auf den einzigen Menschen

der gut zu mir war, verzichten? In dieser Zeit begann ich, Carolus zu hassen; warum konnte er nicht zu mir sein wie Gilling? Warum hatte er mich überhaupt geheiratet? Nur um mich immer allein zu lassen?“

„Eines Tages sagte Gilling mir, daß er mich liebt. Ich sah in ihm einen guten Freund, dem ich Dank schulde, aber mehr nicht, das dachte ich ihm auch zu verstehen, aber er wurde in seinen Beobachtungen nur noch härter, da sah ich mich von ihm zurück. Ich hatte schon geglaubt, daß er das Aussichtslose seiner Werbung eingesehen habe, als ich einen Brief erhielt, in dem er mich bat, ihn ein einziges Mal zu besuchen; er müsse etwas Wichtiges mit mir besprechen, diese letzte Bitte dürfe ich ihm nicht abschlagen.“

„Im ersten Augenblick war ich entsetzt, nicht zu ihm zu gehen. Aber dann dachte ich an die schönen Stunden, die ich ihm verdankte, auch dauerte er mich, weil ich ihn hätte entlassen müssen. So wurde ich schwach und ludte ihn am Nachmittag in meinem Atelier auf. Als ich ihm gegenübertrat, wäre ich am liebsten umgefallen; wie ein Fieberkranker kam er mir vor. Er blickte verächtlich, ohne mich zu sehen, begann er, kaum daß wir Platz genommen hatten, es sei unmöglich, er brauche mich, ich müsse mich von meinem Manne trennen und zu ihm kommen, sonst werde er noch wahnsinnig... Ich verwarf, ihm seine Gedanken auszureden, aber er schüttelte so allem, was ich sagte, den Kopf. Er lasse mich nicht fort, ehe ich ihm verprochen habe, daß ich ihm gehören würde; jetzt gebe es kein Ansehen mehr für mich...“

„Ob er glaube, mich zu etwas zwingen zu können, das ich nicht wollte? Da habe er sich geteilt, wie ich ihn, über sein Verhalten nun doch ein bißchen, gerecht und machte Vorwürfen, das Atelier zu verlassen. Da geschah das Verhängnis: Gilling hatte die Schuld an seiner Kommode aufgerissen, ein Revolver bligte in seiner Hand. Wenn ich nicht tue, was er verlange, werde er mich und sich töten! Ich fürchte er...“

wollte um Hilfe schreien, aber wer hätte hier oben, wo sonst niemand wohnte, mich gehört? ... Und Gilling kam auf mich zu, in meiner Todesangst wollte ich ihm die Waffe aus der Hand schlagen, da gab es einen Knall... Gilling stürzte zu Boden; er rührte sich kaum noch.“

„Ich war wie von Sinnen. In meiner Verwirrung eilte ich hinweg, ich kam heim, ich sah mich in mein Zimmer ein, ich konnte niemanden sehen, mit niemandem sprechen und fürchtete mich davor, bis Carolus abends heimkam. Aber er kam nicht; statt seiner erschien ein Beamter vom Gericht, der mir mitteilte, daß Carolus unter dem Verdacht, Gilling erschossen zu haben, verhaftet worden war...“

„Niemals hatte Friedrich Reuder bis hierher gesehen. Nun schaute er wenige Sekunden lang wie schlafverwirrt vor sich hin. „Kathja hat es nicht getan; ich wußte es ja! dachte er, von einer unermesslichen Last befreit; ein Akt der Rührung war es von ihr gewesen... daß Gilling dabei sein Leben lassen mußte, war nicht ihre Schuld!“

„Dann beging er sich wieder über den Brief: „Schon in der ersten Stunde hätte ich fragen müssen, daß ich bei Gilling gewesen war und was alles sich zugetragen hatte; aber ich hatte fürchtbare Angst, daß man vielleicht mich verdächtigen würde, Gilling erschossen zu haben. Würde man mich dann nicht verurteilen und ins Gefängnis schicken? Ich war so jung, ich hing am Leben, ich wollte meine Freiheit nicht verlieren... und ich hatte keine Menschen, an den ich in meiner Ratlosigkeit mich hätte wenden können; so schämte ich, ließ ich mich, was dann über Carolus kam.“

fremdet gemessen war. Durch einen Anwalt ließ ich die Scheidungsklage einreichen, und als ich erfuhr, daß Carolus mich zurückholen wollte, verbarg ich mich, so daß er mich nicht finden konnte. Dann las ich in der Zeitung die Nachricht von seinem Selbstmord...“

„Wie ein größliches Erwachen sei es da über sie gekommen, schrieb Kathja weiter. Jetzt erlube ich mir, mich zu bedanken, wie ich immer sie durch ihr Schweigen sich an Carolus vergangen hatte. Von ihren Selbstverwundungen verlor, habe sie es in der Heimat nicht mehr ausgehalten; sie sei nach Südamerika gegangen, dort sei sie nach und nach ruhiger geworden. Aber erst als sie seine, Friedrichs, Frau geworden war, habe die Vergangenheit alle Gewalt über sie verloren, und nur noch die glückliche Gegenwart sei für sie vorhanden gewesen, der Frieden und das Glück, die sie solange hatte entbehren müssen.“

„Dann tauchte Alfred Carolus, den ich längst tot gemäht hatte, wieder auf! Meine Pflicht wäre es gewesen, Dir, Friedrich, sofort zu sagen, wer dieser Herr Thomassin war; aber der Schreck über sein Erscheinen war zu groß für mich gewesen, als daß ich klar hätte denken oder handeln können. Unablässig verfolgte Thomassin mich seitdem. Jeden Brief, den Gilling mir geschrieben hatte, hatte er gefunden, und er beschuldigte mich, bei Gilling im Atelier gewesen zu sein und ihn erschossen zu haben; zwingen wollte er mich, die Tat einzugehen, er drohte mir, mich dem Gericht anzugehen... Und ich mußte dies alles vor Dir verbergen, ich konnte Dir nicht antworten, als Du mich fragtest, was mich so ganz anders hatte werden lassen... Du hättest es ja nicht verstanden, daß ich Dir so lange die Wahrheit vorenthalten hatte; mittraulich wärest Du vielleicht geworden und hättest selbst an meine Schuld geglaubt.“

„Dennoch war ich einmal nahe daran, Dir alles zu sagen, damit Du mich vor Thomassin schützen könntest; aber da sprachst Du von Dei-

nem Chemiker Henrici, und ich sah ein, daß Du über mich nicht anders urteilen würdest als über ihn! Sollte ich nicht wie er einen anderen Menschen schuldlos für etwas büßen lassen, nur um nicht selbst in Schwierigkeiten zu geraten? Da schweig ich, schwieg ich weiter und wartete, bis Thomassin seine Drohung ausführen würde.“

„Dann kamst Du mit der Nachricht heim, daß Thomassin nach Rom zurückgefahren war. Sollte er auf seine Rache verzichten haben? ... Aber ich hatte zu frühe aufgegeben! Was Dir hier verborgen geblieben war — in Paris hast Du es doch erfahren. Nun kommst Du zurück, um Rechenschaft von mir zu fordern. Du wirst mich schmähen, mich verurteilen, Friedrich, Deine harten Worte sollte ich über mich ergehen lassen. Dir antworten müssen, wie sehr Du mich verachtet hast — das ertrüge ich nicht; deshalb reibe ich fort, bevor Du kommst. Wohin ich gehe, weiß ich nicht; es ist ja auch so gleichgültig... Verzeihe mir, wenn Du kommst, und verlobe, das, was ich Dir angetan habe, zu vergessen.“

„Kathja.“
Friedrich Reuder ließ den Brief sinken. Er dachte nicht an die Schuld, die Kathja ihrem früheren Manne gegenüber durch ihr Schweigen auf sich geladen hatte; auch daß sie bei dessen unerwartetem Erscheinen nicht gewagt hätte, ihm, Friedrich, die Wahrheit zu sagen, berührte ihn jetzt kaum. Alles verflachte für ihn gegenüber dem einen Gedanken: „Was mochte Kathja in diesen Wochen durchgemacht haben!“

„Jetzt erit begriff er ihr verdrießliches, gekochtes Weien. Warum hatte sie sich ihm nicht anvertraut? Er hätte sich mit Thomassin ausgesprochen, und der Konflikt wäre wahrheitsgemäß nach aus der Welt geschafft worden!“
„Aber so waren die Frauen; gleich verloren sie den Kopf und wußten nicht mehr, wo aus und ein! Und jetzt war Kathja sogar aus Furcht vor ihm davongelaufen! Nun — wenn der erste Schreck überstanden war, würde sie sich wieder zurückkommen...“
(Fortsetzung folgt)

Rastatt und Umgebung

Jugendappell der Hitler-Jugend
 Rastatt. Alle männlichen Jugendlichen von 10 bis 18 Jahren, die in der Zeit zwischen 1. Januar 1926 und 30. Juni 1934 geboren sind, und alle weiblichen Jugendlichen, die in der Zeit zwischen 1. Januar 1923 und 30. Juni 1934 geboren sind, haben sich in der Zeit vom 21. Februar bis 26. Februar 1944 auf dem Standortgeschäftsraum Rastatt, Haus der Partei, 1. Stock, unter Vorlage sämtlicher Personalausweise, sowie aller in ihrem Besitz befindlichen Bescheinigungen über die Angehörigkeit und Dienstleistung in der Hitler-Jugend und aller Ausweise, Berechtigungsbescheine und Urkunden, die durch die Hitler-Jugend ausgestellt wurden, zu melden.

Zwiderhandelnde werden nach der II. Durchführungsverordnung bis zu 150 RM, oder das Doppelte, der gesetzliche Vertreter ist für die Anmeldung verantwortlich.

Appellzeiten: täglich von 19.30 bis 21.30 Uhr und Samstag 15 Uhr bis 19 Uhr. Montag 21. Febr., Dienstag 22. Febr., Mittwoch 23. Febr., Donnerstag 24. Febr., Freitag 25. Febr., Samstag 26. Febr., Sonntag 27. Febr.

(Geburtsort) Ihren 75. Geburtstag feierte bei guter Gesundheit am Donnerstag Fräulein Pia Berger in Rastatt, Angustastr. 60.

(Chorgemeinschaft der Rastatter Männerchor.) Sonntag, 20. Febr., diesmal um 10.45 Uhr, Gesangsprobe im Rathausaal. Es darf keiner fehlen.

(R.S.-Frauenchaft.) Es wird darauf hingewiesen, daß die Reichsführung „Das Schicksal der Frau“ am Sonntag von 9-10 Uhr eine Preisverleihung zur Würdigung der Frauen bringt.

Sch. Muggensturm. (Musikabende.) Es wurden ausgeschrieben mit dem 1. und 2. Interregionalen Wettbewerb in Karlsruhe, Rastatt, die 1. und 2. Preise für die Rastatter Musikabende. Die Gewinner sind: 1. Preis: Fräulein Maria Engel, 2. Preis: Fräulein Josef Schöne, 3. Preis: Fräulein Maria Engel.

(Fussball.) Wir verweisen darauf, daß am Sonntag der F.C. Muggensturm gegen eine bekannte Mannschaft zu einem interessanten Spiel antreten wird.

M. Menstall. (Frauen-Sundabund.) Am Sonntag, 20. Februar, 15 Uhr, findet im Gahlsbühl in Rastatt eine Frauen-Sundabundung statt. Es spricht Kreisamtsleiter P. J. Schöner, Rastatt, über das Thema „Der Sieg wird unser sein“. Wir laden alle Frauen und Mädchen ein. Für die Frauen-Sundabundung ist die Teilnahme Pflicht.

Appelheim. (Film.) Samstag bis Montag läuft hier der Film „Germann“ mit Peter Petersen, Louis Trenner und Lotte Koch.

Aus dem Murgtal

Mo. Gaggenau. (Glaube, Treue und Liebe im Leben der deutschen Frau.) Hierüber sprach am Donnerstag die Gauverbinderin Frau G. E. in den „Deutscher-Gauleitung“ zu den Frauen von Gaggenau und Umgebung. Nach kurzer Eröffnungssprache durch die stellv. Frauenamtsleiterin Frau K. R. schloß die Rede mit dem Satz: „Wir sind ein Volk, wir sind ein Volk, wir sind ein Volk.“

Die Liebe im Leben der Frau ist groß, reich und beglückend. Davon zeugen immer wieder Soldatenbriefe. — Mit Glaube, Treue und Liebe im Herzen fürchten wir unsere Feinde nicht, wir gehen hart immer wieder an unsere Arbeit und mit neuem Mut und Kraft in die kommende Zeit; dann haben wir uns auch den Sieg verdient.

Die warmherzigen Ausführungen der Rednerin wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Frau Kirchhof schloß mit herzlichen Dankesworten die Veranstaltung.

G. Oberrot. (Jahre Appell der Kriegserfameradtschaft im Parteihaus ihren Jahresappell ab.) Kameradschaften sind die Gefährten des Weltkrieges sowie des jetzigen großen Kampfes. Den Jahresbericht gab Kamerad Tobias Karner, Schriftwart, den Rednerbericht Kamerad Pa. Damian Dörner. Neben Kameraden wurde Entlastung erteilt. Nach weiteren geschäftlichen Ausführungen hielt Pa. Philipp Bortenbacher einen längeren Vortrag über die derzeitige Kriegslage, welcher von sämtlichen Kameraden mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt wurde.

M. Reichental. (Ortsgruppenangelegenheiten.) In dem am Sonntag stattgefundenen Vortragsabend sprach nach einem Kampfruf und der Begrüßung durch den stellvertretenden Ortsgruppenleiter Pa. Thoma Ortsgruppenleiter Giermann über das Thema „Unser Kampfziel für Freiheit und Brot“. Besonders ging er auch auf die Haltung und Pflichten im Zeichen des totalen Krieges ein. Wie der Soldat an der Front übermenschliches leistet, so hat sich auch die Partei voll und ganz einzusetzen.

Z. Langenbrunn. (Frauenverfamml.) Nach Einleitung und Begrüßung durch

Am schwarzen Brett

S. Sturm 2111. Morgen Sonntag, 20. Febr., findet in Rastatt Stadtbibliothek bei 10 Uhr 15 Min. ein Vortrag über Baden-Baden. Es hat alles angeht. Anwalt: Pöhl.
S. Sturm 2111. Morgen Sonntag, 20. Febr., Stadtbibliothek. Hierzu bitten wir die Stadtbibliothek bis um 7.45 Uhr am Bahnhof. Großer Dienstleistungsamt.
R.S. Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Rastatt. Montag, 21. Febr., Dienstleistungsamt. Es ist viel Arbeit vorhanden, deshalb sind wir dankbar.

Deutsche Männer und Frauen!

In dieser Zeit der Bewährung entscheidet die Tat und die Opferbereitschaft eines jeden Einzelnen.

Der Heimat darf es nicht genügen, die Taten unserer Soldaten an der Front zu preisen, die Heimat muß sich bewähren durch

Selbst, Geben und Opfern!

Gehet mit offenen Händen und erhöht eure Spende zum 6. Opfersonntag für das Kriegswinterhilfswerk am 20. Februar 1944.

Seid Hitler!

Der Kreisleiter: gez. G. Dieffenbacher, Bereichsleiter der NSDAP.

Wenn die Fahrtrichtung geändert wird

Neue Vorschriften für den Straßenverkehr — Ueberholen an den Straßenecken grundsätzlich verboten

Die Anstreifung der Kraftfahrzeuge mit Winkeln und Bremslichtern sowie die Instandsetzung dieser Einrichtungen begegnet zur Zeit Schwierigkeiten. Die Vorschriften über das Anzeigen der Fahrtrichtungsänderung und des Haltes sind deshalb geändert worden. Es braucht kein Zeichen mehr gegeben zu werden, wenn ein Fahrer bzw. Bremsschein nicht vorhanden oder nicht betriebsfähig ist. Dabei ist jedoch zu beachten:

An dem Grundriss der Verpflichtung des Abwinklers hat sich nichts geändert. Bei Fahrzeugen mit betriebsfähigen Winkeln muß also abgewinkt werden.

Es muß auch jeder Fahrer schon aus eigenem Interesse darauf hinwirken, daß die Winker sich in Ordnung befinden.

Wer nicht abwinkeln kann, bringt Gefahren in den Verkehr, da die anderen Verkehrsteilnehmer das Ausbleiben der Fahrtrichtungszeichen nicht vermuten können. Der Fahrer ist deshalb beim Einbiegen zur besonderen Vorsicht gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern verpflichtet, d. h. der Fahrer muß sich veranlassen, daß beim Einbiegen weder entgegenkommende noch nachfolgende Verkehrsteilnehmer gefährdet werden. Bei Unterlassung dieser Vorsicht und Rücknahme trifft ihn die Schuld!

In diesem Zusammenhang ist an den Straßenecken grundsätzlich verboten worden.

Fahrerführer! Bedenkt, daß nunmehr mit dem Einbiegen von Kraftwagen auch dann gerechnet werden muß, wenn keine Winkerzeichen gegeben werden. Seid deshalb an den Straßenecken besonders vorsichtig. Ueberholt hier niemals. Vor dem Einbiegen ist die Fahrbahn auf das sorgfältigste zu beobachten. Wer rechts einbiegen will, hat sein Fahrzeug vorher möglichst weit rechts, wer links einbiegen will, möglichst weit links einzujordnen. Soweit es die Bauart des Kraftwagens zuläßt, sind Zeichen mit der Hand zu geben, wenn kein Winter vorhanden ist.

Fußgänger! Vorsicht beim Ueberqueren der Fahrbahn!

den stellv. Ortsgruppenleiter sprach am Dienstagabend 18. Obersturmführer Pa. Merkle zu den Frauen von Langenbrunn. Er führte u. a. aus: Der Krieg, den wir jetzt um Sein oder Nichtsein durchzuführen haben, ist zugleich der Freiheitskampf für unsere sozialistische Zukunft, der erst am 30. Januar 1944 im Kampf um die Freiheit der Welt zu Ende geführt werden wird. Jeder kennt die gewaltigen Leistungen, die der Führer für das deutsche Volk seit 11 Jahren vollbracht hat. Die sozialen Errungenschaften vor dem Krieg waren es, die das jüdische Ausbeutertum vernichten will, weil dieser Fortschritt die brutale Geldgierpolitik bricht. Unsere Feinde vereint mit dem Weltjudentum haben ihre Wölfer und Hilsböcker in diesen blutigen Krieg getrieben, um die sozialen Errungenschaften zu vernichten. Das Deutschland Adolf Hitlers aber ist der Träger neuer Entwürfe und Gestalter neuer Formen des menschlichen Daseins; es kämpft für eine bessere Zukunft im Leben der Völker. Deshalb soll es fallen, — aber es wird nicht fallen, — die Vorsehung hat uns den Führer gegeben mit dem Auftrag, eine neue Welt des Friedens, der Ordnung und des Wohlstandes zu bilden. Mit dem Dank an alle Frauen beendete der Redner seine mit lautem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

M. Bernersbach. (Geldentlosh.) Im Osten ist Oberstleiter Ludwig S. überfallen.

B. Dornbach. (Mittag.) Der Bunde Dornbachmittag, der am vergangenen Sonntag im Gahlsbühl zur „Badener Höhe“ veranstaltet wurde, fand größten Anhang und reichen Beifall.

(Von den Vereinen.) Der Turnverein und der Gefangenen „Deutsche Erde“ werden

an den nächsten Sonntagen ihre Jahreshauptversammlungen abhalten.

(Vortrag zur Erzeugungsschlacht.) Schon heute wird darauf hingewiesen, daß die Ortsgruppenleiter demnächst einen ausserordentlichen Vortrag halten werden, der zu den Wohnorten über das Thema „Steigerung der Selbstkraft durch Einsatz aller Kräfte“ sprechen wird.

R. Forbach. (Ein Frontsoldat.) Am Dienstag hielt ein Offizier der Wehrmacht im „Sternen“-Saal einen Vortrag über seine Erlebnisse an der Front. Vergleichsweise zwischen Front und Heimat lagte der Redner, daß wir in der Heimat wohl schwere Opfer bringen müßten, die aber mit denen, die die Fronten gebracht werden, nicht zu vergleichen wären. Wir haben keinen Grund an unsern Sieg und unserer Führung zu zweifeln. Vertrauen wir mit voller Zuversicht an gläubigen Herzen unserem Führer, der uns zum Sieg führen wird. Reicher Beifall und der Dank des Ortsgruppenleiters lohnte dem Redner seine Ausführungen.

Bohr. (Tödlicher Unfall.) In der westlichen Kreisstraße wurde am Donnerstagabend die Leiche des 56jährigen Verwaltungsangestellten Christian Storz aus dem Stadtteil Dinglingen, Gartenstraße, mit schweren Verletzungen am Kopf und Unterleib aufgefunden. Da keine Unfallzeugen ermittelt werden konnten, wird auf Grund der kriminalpolizeilichen Untersuchung vermutet, daß Storz in Höhe der Endhölle auf den Ison in Fahrt befindlichen Verengung der MG, auffingern wollte, dabei abstrichte unter dem Zug geriet, und der Tod auf der Stelle eintrat.

lach-Que einen nicht zu unterschätzenden Gegner, der dem Plagier das ganze Können abverlangt wird. — Siedhnen dürfte in Neuzent zu einem weiteren Doppelerfolg gelangen.

Harte Kämpfe um den Baumweiser
 Einen wichtigen Punkt mußte der Tabellenführer Rastatt in Ruppenheim lassen. Mit Mühe und Not kam Rastatt noch zu einem 2:2-Unentschieden.

Am vergangenen Sonntag hatte der Tabellenführer Gaggenau auf dem kleinen Platz der Gefährlichkeit des FC. Siedental anerkennen müssen und dem Plagier mit dem Ergebnis von 3:1 Sieg und Punkte abzutreten. — Dornbach trotzte den Gästen aus Muggensturm ebenfalls beide Punkte ab, da die Platzhelfer mit 2:0 Vorteil blies. — Dornbach war gleichfalls als Platzhelfer über Sandweier mit 2:0 siegreich. — W. Baden-Baden — Au a. Rh. ging kampflös am 12.1 über Dornbach zum FC. Gaggenau am letzten Sonntag nur zu einem 2:2-Unentschieden gegen Dornbach.

Die beiden Jugendmannschaften von Rastatt und Dornbach treffen sich im Vorspiel. Dornbach wird es wohl kaum verhindern können, daß die Punkte bei den Kämpfern Jungens bleiben. — hü —

Um die Punkte der Klasse 1
 Der morgige Sonntag steht wiederum zwölf Mannschaften im Kampf um die Punkte. Der Tabellenführer Dornbach ist bei vor eigenem Publikum und wird zu einem klaren Sieg über die FC. Rastatt gelangen. — Mit Aufstellungsschwierigkeiten hat der auf Reien gehende FC. Baden-Baden zu kämpfen. Der morgige Gegner, W. Dornbach, wird auf eigenem Platz alles versuchen, um die Vorpriemiederlage durch einen Sieg wieder auszugleichen. — Die in letzter Zeit verhärtete Polizei empfängt Eitlingen, welches seinen Punkt mehr verlieren darf, um den Anschluß an die Spitzengruppe nicht zu verpassen.

Auch für die Staffel 2 stehen zwei Treffen auf dem Programm. Ruppurr hat in Dornbach

Bild über Baden-Baden

Eine bejammliche Stunde

Baden-Baden. Ernste und beitere Stunden gab die NSD. Rastatt im Auftrag von Kreisamtsleiter D. in die in dem schönen Gahlsbühl Mutter und Kind, in das die Anwesen des Saules Jochelt, hingenommen wurden. Die Leiterin ließ es sich nicht nehmen, die Hochbegüter mit Verden und Wagen hinzufahren. Die Leiterin des Saules, Fräulein D. von Hagen, hatte die an sich schon schönen Räume mit Inneneinrichtung ausnehmend herrliche Kutschen auf den Tischen, den beiden Säulen mit goldenen Gitter geordnet. Mit und Jung las zusammen, die Alten, denen das Leben kalten und Furden ins Gesicht gezeichnet hat und die jungen Frauen, die Mutter geworden sind, oder werden, die mit großen Hoffnungen in die Zukunft leben. An der Spitze las aus eigenen Werken. Eine andächtige, erstarrende Stille lag auf den Gesichtern. Eine Feierstunde war, in der die so fern empfindende Frau ihr Beiles ab. Dankbar werden die Führer noch lange an sie denken. Es folgten Kaffee und der musikalische Teil. Fräulein D. von Hagen spielte temperamentvoll zwei Stücke, die mit Beifall aufgenommen wurden. Dann sang Frau D. von Hagen mit ihrer hellen Sopranstimme, begleitet von Fräulein D. von Hagen, zwei Weisen. Jeder aus verschiedenen Dorn und zum Schluß weitere Volkslieder. Der Applaus wollte nicht enden. So war es ein gelungener Nachmittag. G. Sch.

Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 19. bis 19. Februar 1944 gelten folgende Verdunkelungszeiten:
 Beginn: 18.35 Uhr,
 Ende: 7.10 Uhr.

Schwerelos schwingen die Körper im Raum

Groß-Variete-Veranstaltungen der NSG. Rastatt und Gaggenau

Baden-Baden. Wer sich einbildet, er wäre ein guter Radfahrer, der wird eines Besseren belehrt, steht er 2 Wölbers auf ihrem Fahrrad über die Bühne setzen. Dem gewöhnlichen Sterblichen erscheint es zweckmäßig, sich möglichst auf dem Sattel sitzend fortzubewegen. Die Varietetechnik demnächst einen langweiligen Art Rad zu fahren. Mit blühender Behendigkeit flattern sie auf dem Rad herum, und zwar immer in rasender Art. Ob der Kopf oben oder unten ist, das hat für sie überhaupt keine Bedeutung. Sie beherrichen ihr Fach aufsergewöhnlich und arbeiten dabei mit vollkommener Leichtigkeit und Grazie. Mit ähnlicher Unerschütterlichkeit toben die 2 Voranord auf und unter dem Drahtseil, meistens vergnügen sie sich selbst mit ihrer guten Laune, was sich unwiderstehlich auf die Zuschauer überträgt. Da sie dem die Freude zum Sein rüchlings wiederlaufen oder hüben Sprünge auf dem Seil über Tisch und Stühle vollführen, immer wirken sie

voll sicherer Selbstverständlichkeit. Als der fisonische Höhepunkt in ihrer Nummer kann wohl der Moment bezeichnet werden, in dem im größten Bewußte Walsermüt einsetzt und sie voll Schwung und betonter Anmut dahin schweben. Die 4 Voranord konnten in wägen Vertiefungen einher und freiben ihre tumbe Spässe als Scherkeratoben. Für können verstimmt etwas hinter den jaderartigen Augen. Sie fliegen nicht schlecht durch die Luft und schlagen Sald, daß die Körper nur so wirbeln.

Varietetechnik die 3 Hoecings ihre Glieder, manchmal kann der Zuschauer schon keine anatomischen Kenntnisse anzuwenden, wenn die junge Arabistin die Beine um den Hals schlägt oder wenn sie anall durch sich selbst

erleidet. Ihr Partner verrenkt sich mit ebenfolcher Bewandtheit, manchmal flüchtet man sich, ein Glied könnte in dem Durcheinander verloren gehen. Sie leisten saubere Arbeit, und selbst die kleine Schweißer beherrscht ihren Körper schon mit einer erstaunlichen Beweglichkeit. Der jonglierende Equilibrist Marcell verleiht die Schwerkraft, verläuft die Hände mit den Füßen und spaziert meistens Kopf nach unten herum, nicht etwa auf der Handen Erde, das wäre ihm viel zu hart, sondern auf schwebendem Unterbau. Mit viel Muskelkraft arbeiten die 2 Vinalis in ihrem sensationellen Akt, nicht der Gefahr achtend, die sich für jeden ergibt, der den sicheren Grund verläßt und wünschlich sich flaut mit den Händen mit dem Mund festhält. Das Souis bläst aus voller Lunge auf verschiedenen Instrumenten. Stürme der Begeisterung ruft er durch sein Glöckchenpiel hervor. Arion und beliebte Wiederfang der Tenor Bassina Madella.

Unter dem Motto „Halb so, halb so“ leben die beiden hübschen Anzügen, von Karl Walter, Johnny Grey, den beiden Komikern, und der reizend aussehenden Anny Keller geleitet. Etwas Wis wird mit etwas Lebensweisheit gemischt, dazu viel Komik getan und daraus eine lächerliche Angelegenheit gebraut. Besonders die Szene, die von Buchhalter Müller handelt, ist lo richtig aus dem Herzen vieler gelodren.

Mit viel Temperament schwingt das Selano-Ballet die Beine und wirbelt in bunten Tänzen über die Bühne. Ein schönes Bild bietet es im Wiener Walzer. Die Balletmeisterin besaßert als hochdramatische Spanierin und als graziöse Spitzentänzerin im Walzerakt. Die Zuschauer freuen sich immer wieder, wenn sich der Vorhang vor der bunten und hell gelodten Schar öffnet. Roff Hoffmann war eine mungewandte Anführerin. Sinter der Bühne wirkte die Kapelle Julius Stieles als zuverlässiger Begleiter. Manche Nummer würde viel an Reiz verlieren, würde die Kapelle nicht voll Schmitz und Rhythmus für die nötige Untermauerung sorgen. Die NSG. „Kraft durch Freude“ wird nicht nur in Baden-Baden ihr Publikum mit diesem Programm erfreuen.

Lisel Stürmann.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk Gaggenau wirbt für den Verkauf einer Ausstellung

Das Deutsche Frauenwerk, Kreisstelle Gaggenau teilt mit: Die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft wird am kommenden Sonntag, 20. Februar, und am Montag, 21. Februar, im Kaufhausalle in Gaggenau in einer großen Ausstellung an einigen hundert Gegenständen, die alle teilweise für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurden, die Geschicklichkeit der deutschen Frau unter Beweis stellen. Besonders die Strick- und Hättelarbeiten sind es, die den Besucherinnen eine Fülle von Anregungen zur Umarbeitung der vorhandenen Bekleidung und zur Verwendung aus der kleinsten Woll- und Garrrulle sowie zur Anfertigung von allem, was unsere Soldaten brauchen, bieten. Die in Räuberarbeiten in Stadt und Land angefertigten Kleider, die Wollstoffe- und Bandwebstoffe, sind ein überzeugender Beweis, daß wir auch im künftigen Kriegsjahr noch lange nicht am Ende unserer Kräfte sind!

Die Besucherinnen werden Gelegenheit haben, alles Wissenswerte über das Vorkriegsleben zu erfahren, und kleine Kostproben werden überreichen, daß es macht gute Dinge gibt, die man noch nicht kennt. Die Ausstellung ist an den genannten Tagen jeweils von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Keine Frau möge veräumen, sie zu besuchen; wir bitten aber diejenigen Frauen, die nicht berufstätig sind, den Sonntag den Berufsständigen zu überlassen. Sie haben dafür an den beiden anderen Tagen den Vorteil, sich alles mit mehr Mühe anschauen zu können. m.

Rheinwasserstände vom 18. Februar
 Rheinfelden 199 (+4), Breisach 147 (+1), Straßburg 200 (-2), Karlsruhe-Magen 372 (-5), Mannheim 268 (-4), Caub 191 (-1).

Umschau am Oberrhein

Umschau am Oberrhein

Mannheim. Kreisfrauenchaftsleiterin
 O. Mannheim. Durch Gaufrauenchaftsleiterin Frau Dr. Erlebe und Kreisleiterin Schmeider wurde die neue Kreisfrauenchaftsleiterin von Mannheim, Frau Julia Dieblich in ihre Amt eingeführt.

Van. Dieblich, deren Mann als Oberleutnant bei Kriegsausbruch ist und deren ältester Sohn auch im Felde steht, findet als Nachfolgerin der so tragisch beim Luftangriff auf Innsbruck ums Leben gekommenen langjährigen Kreisfrauenchaftsleiterin Luise Drös die Aufgabe, die ihr Erfüllung gibt und sie über das eigene Schicksal hinauszuweisen läßt. Sie bringt für dieses Amt die besten Voraussetzungen mit. Schon seit 1934 arbeitete sie als Vorkurs- und Stellenfrauenchaftsleiterin und kennt die Arbeit der NS-Frauenchaften also von Grund auf. Seit 1933 hatte sie das Amt einer Kreisfrauenchaftsleiterin der Abteilung Grenzland-Ausland inne. Als solche betreute sie die vorkurslichen Umsiedlerlager und die vorkurslichen Umsiedler, die sich im Kreis Freiburg ansässig gemacht hatten. Außerdem war Van. Dieblich als Kreis- und Gauverwalterin eingesetzt.

Zur feierlichen Amtseinführung hatten sich der Kreisführer der NSDAP, und die Ortsgruppenleiter Mannheims sowie der Stab der Kreisfrauenchaftsleitung und der Ortsgruppenfrauenchaftsleiterinnen eingefunden.

Teurer Hosenbraten
 Mannheim. Der 85 Jahre alte Karl Seintorius aus Weiler bei Sinsheim bekam am 23. Oktober 1943 plötzlich die Lust, auch einmal einen Hosenbraten zu essen. Seine sonstige ausreichende Nahrung, die er sich mit seinem Schwerarbeiterlohn beschaffen konnte, war ihm damals nicht mehr zu genüge. Es mußte deshalb einmal ein Feiertag sein. Die Hausfrau fürchtete unter dem Bett den bereits durch gemachten Hosenbraten zutage. Der Versuch, die Hosenbraten entgegen seinem früheren Gebändnis geltend zu machen, er habe noch bei Tage gegessen und nicht die Verdauung ausgenutzt. Das glaubte ihm aber niemand, denn die Beweise sprachen eindeutig gegen ihn. Das Sondergericht Mannheim sah deshalb den Angeklagten als überführt an und verurteilte ihn zur Zuchthausstrafe von 1 Jahr u. 6 Monaten sowie 2 Jahren Ehrverlust. Hosenbraten ein teurer Hosenbraten und zugleich eine eindeutige Warnung an alle Hosenbraten, denen das gleiche Schicksal droht.

Strafbarer Tauschhandel
 Forstheim. Das verbotene Tauschhandeln und andere Verträge gegen die Bestimmungen, die dem Schutz der deutschen Wirtschaft und damit der Reichsverteidigung dienen, sind in ganz anderer Form als von den Tätern erwartet wurde, bestraft werden können, mußten die Angeklagten Emil Rathfelder, Kurt Schönlund und die Eheleute Griebel vor der Strafkammer beim Amtsgericht Forstheim erleben.

Im Vordergrund der Straftaten stand der gewerbsmäßige, in erheblichem Umfang betriebene Tausch von Schmuckwaren gegen Lebens- und Genussmittel sowie gegen Spinnstoffe. Rathfelder hatte zu diesem Zweck sogar eine kleinere Menge Rohmetall und Halbfabrikate, die ihm von einer Forstheimer Schmuckwarenfabrik zur Herstellung von Schmuckwaren anvertraut waren, verarbeitet, zum Gegenstand des Tauschhandels gemacht und so verurteilt.

Die Schmuckwaren dienten den Angeklagten zum Erwerb von Weinen, Kognak, Seife sowie Damen- und Herrenhüte, Gefäßel und Stoffen angelegt. Dabei wurden weit übersteht Preise erzielt. Das zu Erwerbene wurde zum großen Teil in Forstheim dann wiederum zum Schmuck verarbeitet. Der Haupttreiber dieser Dinge war Schönlund, der schon ein recht ansehnliches Vorjahrregister aufweist. Er hat die bis dahin unbedingten Eheleute Griebel in den Handel mit hineingezogen.

Verurteilt wurden: Emil Rathfelder von Forstheim wegen Untreue und Unterschlagung sowie wegen Tauschhandels und unbedingten Bezugs von Spinnstoffen zu 10 Monaten Gefängnis und Geldstrafen von zusammen 8000 RM.

Kurt Schönlund von Forstheim u. a. wegen Tauschhandels sowie wegen Verluhrs der Bestimmung von Getreide ohne Maßkarte zu Gefängnisstrafe von 1 Jahr 10 Monaten und Geldstrafen von zusammen 4000 RM.

Alfred Griebel von Forstheim sowie dessen Ehefrau Helene Griebel von Hannover wegen vier Vergehen des Tauschhandels und unbedingten Bezugs von Spinnstoffen und Seife sowie Beistehens von Weinen, Kognak, und unter Alfred Griebel zur Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten und Geldstrafen von zusammen 3000 RM, die Ehefrau Griebel zur Gefängnisstrafe von 1 Jahr 5 Monaten und Geldstrafen von zusammen 3000 RM.

Gern und willig gibt die Liese, keinen Pfennig spendet Micae! Bist Du jene — oder diese?



Gern und willig gibt die Liese, keinen Pfennig spendet Micae! Bist Du jene — oder diese?

DK-Kamera an den Brennpunkten des Kampfes

Die Erinnerung an Langemarck, den todesmutigen Einsatz deutscher Soldaten im ersten Weltkrieg, ist für jeden Teilnehmer an den Kämpfen...

Der Hering blieb aus

Eine Folgeerscheinung des Krieges? Der Hering hat sich nach Beobachtungen der Fischerzeit...

Die kluge Kellnerin

Eine nordische Anekdote Der Gastwirt Turunen in Revenimäki in Finnland...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8.00-8.15 Zum Hören und Behalten: Untere...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8.00-8.15 Zum Hören und Behalten: Untere...

Badischer Staatsanzeiger

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

1. Preis für das Land Baden werden mit Wirkung vom 1. Februar 1944 für badische Erzeugerhöchstpreise folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

1. Preis für das Land Baden werden mit Wirkung vom 1. Februar 1944 für badische Erzeugerhöchstpreise folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

1. Preis für das Land Baden werden mit Wirkung vom 1. Februar 1944 für badische Erzeugerhöchstpreise folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

1. Preis für das Land Baden werden mit Wirkung vom 1. Februar 1944 für badische Erzeugerhöchstpreise folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

1. Preis für das Land Baden werden mit Wirkung vom 1. Februar 1944 für badische Erzeugerhöchstpreise folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

1. Preis für das Land Baden werden mit Wirkung vom 1. Februar 1944 für badische Erzeugerhöchstpreise folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt...

Familien-Anzeigen

Geburten V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen Die Verlobung geben bekannt: Eleonore Rimmel, Karlsruhe...

Familien-Anzeigen

Geburten V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen Die Verlobung geben bekannt: Eleonore Rimmel, Karlsruhe...

Familien-Anzeigen

Geburten V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen Die Verlobung geben bekannt: Eleonore Rimmel, Karlsruhe...

Familien-Anzeigen

Geburten V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen Die Verlobung geben bekannt: Eleonore Rimmel, Karlsruhe...

